

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

DIE HÖRSPUR

*neu übersetzt und gegliedert von
Eckart Wilkens*

ERSTER TEIL: WAS VERANTWORTUNG WIRKLICH HEISST

ERSTES KAPITEL: DIE ENTSPRECHUNGEN VON SPRECH- UND HÖRVORGANG

I

1

Herr J. Vendryes hat ein schönes Buch geschrieben: *Le Language, Introduction Linguistique a l'Histoire*.

DIE GESCHICHTE VON FRANZÖSISCHEN REGISTERN

Obwohl auf Französisch geschrieben, hat es ein Register.

In diesem Register findet man die Wörter, die die Akte des *Hörens*, *Zuhörens*, *Gehorchens*, *Verstehens* bezeichnen, nicht, sogar das Wort „*oreille*“, das Ohr, fehlt.

2

Das ist kein Zufall. Unsre Philologie ist um den Vorgang des Redens herum gebaut, des Sprechens, des Schreibens. Den Vorgang des Hörens überläßt man den anderen Abteilungen: *Gehorsam* dem militärischen Training, *Verstehen* der Psychologie, *Hören und Lernen* der Akustik und der Erziehung.

Alles Künste, die von der Sprache nur gelegentlich handeln.

3

Zum Beispiel weiß man wohl, daß die Stimme rechter Art für den, der befehlen soll, die kostbarste Qualität ist.

Das wird aber nicht als universales Problem der menschlichen Natur behandelt, sondern kommt nur bei der Soldatenausbildung vor.

4

Lassen Sie uns daher das System des Hörens mit dem des Sprechens vergleichen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Vielfalt und Arten des Hörens uns überraschen mögen. Vielleicht finden wir auch, daß der Apparat, mit dem wir Menschen hören, sich nicht auf das Ohr beschränkt.

II

1

Wäre solche Beobachtung nicht wertvoll für die Interpretation der Sprache?

Ist es möglich, den Vorgang des Sprechens auf fünfzig Prozent des einheitlichen Vorgangs zu beschränken, eben auf die Operationen, die nur im Sprecher vor sich gehen?

Das wäre, als beschränkten wir jeden Stoffwechsel im Leib auf eine der willkürlich gewählten Phasen.

Der Vorgang im Ganzen erklärt doch aber allein die Intention des Anfangens.

2

DIE GESCHICHTE VON DER VERDAUUNG

Bei der Verdauung halten wir für selbstverständlich, daß für den Darmtrakt Ballaststoffe notwendig sind, daß nur eine geringe Menge der Nahrung im Leib zurückbleibt.

Die Frage ist doch berechtigt, die wir uns stellen müssen, wie die Sprache zusammengesetzt sein muß, um den Hörer so zu erreichen, daß er in Bewegung gesetzt wird und anfängt, auch nur ein Fragment der Information und des Inhalts dessen sich anzueignen, was der Sprecher gesagt hat?

3

Vielleicht erklärt das, warum wir tausendmal sagen müssen, was die Studenten endlich alle begriffen haben. Vielleicht ist, was meist übersehen wird, der Grund dafür, daß die Erziehung zur Wissenschaft selber nicht wissenschaftlich sein kann.

Wissenschaftler hervorzubringen ist ein Erziehungsvorgang. Und Erziehung ist nicht angewandte Wissenschaft.

Jemanden erziehen heißt, Repräsentant der Schöpfung sein. Weit-reichende Hörvorgänge: das ist Erziehung. Jahre und Jahrzehnte müssen hingehen, ehe bei gründlicher Erziehung der Hörer den Sprecher eingeholt hat.

Unsre Analyse des Hörens bildet also das Grundlagen-Inventar der Mittel, die wir für die Erziehung zur Verfügung haben.

III

1

Die Hörspur ist eine Hälfte der sozialen Beziehung, die der Vorgang des Sprechens errichtet. Und diese Hälfte ist so verschiedenartig, so komplex wie die Spur des Sprechers.

2

Wir wissen schon, daß ein Sprecher die verschiedenen Fronten der Wirklichkeit in speziellen Formen der Sprache vergegenwärtigt, *imperativische, optativische, indikativische und adjektivische* Aspekte der Wirklichkeit werden mitgeteilt.

Wie weit wird der Hörer zu derselben jeweiligen Front der Wirklichkeit hinbewegt? Wie weit lähmen wir die Kommunikation, wenn die Komplexitäten der Hörspur übersehen werden?

3

Vielleicht hilft es, mit van Ginneken, dem niederländischen Grammatiker, zu bemerken, daß in jedem Hör- und Verstehensakt, wie beim Sprechen auch, der menschliche Leib mindestens vierfach beteiligt ist.

*Die Innervation des ganzen Atem- und Sprechsystems,
das System der Gesten in Rumpf, Haupt und Händen,
der Gehörssinn
und der Sehsinn –*

sind alle beschäftigt. Wir können nicht denken oder bestimmte gesprochene Worte wahrnehmen, wenn eines dieser Systeme nicht mitmacht.

4

Das Studium der verschiedenen Typen der *Aphasie* (Nicht-sprechen-können) und *Agaphie* (Nicht-schreiben-können) hat erwiesen, daß wir nicht nur Ohren und Augen brauchen, um zu hören und zu verstehen. Frei genug müssen wir uns fühlen, um *Kehlkopf, Zunge, Mund* usw. zu innervieren, wir

müssen fühlen, daß wir frei genug sind, einen Teil der Gesten des Unterredners zu wiederholen, oder stattdessen einige der Bewegungen, die zum Niederschreiben notwendig sind.

Wenn eine der vier Innervationen,

*innere Atem-orale Partie,
äußere Gestikulation (oder stattdessen die Schreibbewegung),
Gehörssinn
oder Gesichtssinn*

gefährdet ist, kommt nur Verwirrung heraus. Für den linguistischen Vorgang sind sie alle wesentlich.

IV

1

Noch die kleinste Einheit, das Wort, kombiniert Sprech- und Höraktivität.

Was wir vorzüglich hören, sind die Vokale, die Konsonanten eines Wortes werden eher in leibliche Bewegung umgesetzt; der Hörer innerviert die gesprochenen Konsonanten unbewußt und hört die Vokale.

2

DIE GESCHICHTE VON MOLIÈRE UND BALZAC

Brillant belegt dieses Spiel zwischen beiden Vorgängen hin und her die Transkription des *patois*, in der Dichtung etwa von Molière oder Balzac. Da transkribiert der Schriftsteller in der Satire auf Bauern oder Elsässer die Vokale.

Konsonanten werden nirgends so transkribiert, wie sie wirklich gesprochen werden. Die Konsonantenklänge können so nicht in leibliche Bewegung umgesetzt werden, wie sie der idiomatische Sprecher vorbringt. Nicht der Gehörssinn versagt – was die Vokale beweisen –, sondern die Teilnahme an der Innervation, am Hörvorgang.

Wer nicht in leibliche Bewegung umsetzen kann, hört eben verkehrt, er schreibt dem Bauern ein phantastisches Lautbild zu.

Daß graphisches Bild und geschriebene Sprache für das Verstehen beim modernen Menschen einen gewaltigen Anteil haben, dem können wir wohl alle zustimmen.

Viele Wörter werden aufgrund willkürlich gesetzter Orthographie ausgesprochen; die Orthographie verändert damit tatsächlich die Laute.

Und die Wiedergabe des geschriebenen Bildes ist im Gedächtnis wesentlich für das Verständnis.

Anscheinend hat aber der Gesichtssinn bei der Sprache immer eine große Rolle gespielt. Von Anfang gibt es Rivalität zwischen Gesten und Lauten.

In bestimmten Fällen übernimmt die Gestik die ganze Redefracht. Und es kann sein, daß Schreiben und Lesen die Vergrößerungen dieses ursprünglichen Anteils der Gestik und des Gesichtssinns beim Sprechen sind.

Daß beim Denken hilft, daß Bewegung außerhalb wie innerhalb des Leibes stattfindet, ist nicht weit hergeholt.

DIE GESCHICHTE VON JESUS UND DER EHEBRECHERIN

Als Jesus - und die auf Antwort wartende Ehebrecherin stand dabei - mit dem Finger Zeilen in den Sand schrieb,¹ war er im Hören beredt, Hören und Schreiben fließen in eins.

¹ Joh. 8, 8

ZWEITES KAPITEL: DIE VERSCHIEDENEN FORMEN DER BETEILIGUNG BEIM HÖREN

I

1

Die Intensität beim Sprechen und Hören kann graduell sehr verschieden sein.

*Beim Singen ist der ganze Brustkorb tätig;
wenn wir flüstern, öffnen wir kaum die Lippen.*

2

Viele Formen des Sprechens liegen zwischen diesen Extremen.

Ähnlich kann es sein, das ich mit Ohr, mit Auge oder dem ganzen Wesen höre.

DIE GESCHICHTE VON ROSENSTOCK-HUESSYS HÖREN

Aus Erfahrung kann ich sagen, daß Laute vom Ohr direkt zum Herzen dringen, was geschriebene Worte mit dem Gesichtssinn nie tun; die registrieren mir etwas im Hirn.

Schreckliche Nachrichten und Furcht dringen unter das Zwerchfell.

3

Und die Alten wußten sehr wohl davon.

Daß unsre Augen dem Gehirn etwas mitteilen, die Ohren aber nicht notwendig so, verdiente bei Erziehern wohl mehr Aufmerksamkeit.

4

Wie es im einzelnen damit auch stehen mag, hier haben wir haben nur niederzusetzen, was jeder Hörer, wenn der Prozeß des Hörens vollkommen ist, in langer Sequenz teilnehmend in leibliche Bewegung umsetzt:

1. Er hört **Geräusch**, Klänge und Vokale.
2. Nachahmend innerviert er die **Konsonanten** des Sprechers.
3. Er registriert das ganze **Wort, den Satz und die Redewendung**.

4. Er ruft rational die konzeptionelle **Bedeutung** ins Gedächtnis, den indikativischen Inhalt (wie er es zum Beispiel wegsteckt, wenn Beethovens Neunte Symphonie in der Unterhaltung erwähnt wird, und sie irgendwie einordnet).
5. Es kommt bei ihm zur Wieder-Aufführung der Emotionen, die hinter der Redewendung liegen; er ist **bewegt**.
6. Er setzt in **Tat**, was in dem Wort kondensiert wieder-vergegenwärtigt ist.
7. Er setzt die vergegenwärtigten Prozesse in die Tat; er geht mit den mitgeteilten **kosmischen Prozessen** um, indem er sie handelnd befolgt.
8. Er stößt das Wort aus seinem System aus und **vergißt** es.

II

1

Der ganze Vorgang läßt den Hörer nur dann unbeschädigt, wenn er während seines Lebens all diese Bewegungen passieren kann.

2

Die Botschaften sind gute Botschaft für ihn, wenn er sie, weil er damit etwas getan hat und davon lebt, schließlich vergessen kann.

3

Vergessen, was wir gelernt haben, ehe es *erinnert, gefühlt oder getan* ist - das wäre falsch.

4

Nichts vergessen ist aber eine Form der Besessenheit.

Das Gedächtnis hat genauso seine Zeit wie das Vergessen.

III

1

Bei der Erziehung nutzen wir zu wenig diese zwei gleich legitimen Tatsachen, weil wir ihnen nicht offen den jeweiligen Augenblick in der Zeit zumessen.

2

Gewöhnlich soll im Unterricht natürlich bloß erinnert werden. Wir tun wenig dagegen, obwohl wir doch empfinden, daß dies unangemessen ist, es kann ersticken.

3

Wie man jetzt vielleicht schon sieht, muß die Reaktion unser ganzes Wesen mitbeteiligen. Oder der Hörvorgang ist als soziale Verwandlung gar nicht zustandegekommen.

Dann macht er krank.

Ausweg sind dann vielleicht *Tränen, Freude, Lachen oder Urteil*.

4

DIE GESCHICHTE VOM WECKERKLINGELN

Wenn der Wecker klingelt, ist es am besten, gleich aus dem Bett zu springen. Wer nicht aus dem Bett springt, wenn der Wecker klingelt, hat meist ein unangenehmes Zitter-Gefühl. Es schüttelt einen, weil man das Beste nicht tut: aus dem Bett springen, denn erst das bringt den Weckruf aus unsrem Wesen heraus.

IV

1

Jetzt wollen wir parallel setzen, was die Anstrengung beim Sprechen und Hören ist.

Der Hörer folgt den Vorschlägen des Sprechers. Er neigt dazu, so viel des kommunizierten Akts zu wiederholen, wie der Sprecher vergegenwärtigen wollte. Der Hörer versucht, nicht mehr und nicht weniger Energie in Gang zu setzen wie der Sprecher.

DIE GESCHICHTE AM AMATEUR UND EXPERTEN

Was für ein Elend zwischen dem hingeebenen Amateur und dem hartgesottenen Experten, daß der Amateur mit Herz und Seele hört und der Experte das Gähnen unterdrückt und keucht. Oder der Hörer ist gelangweilt, und der Sprecher schreit wie der Auktionsausrufer.

Diese Diskrepanz ist die höchst ernstzunehmende Krankheit der Gesellschaft.

Wenn zwei Experten, und beide mit Augurenlächeln, miteinander reden, verletzt das nicht. Auch wenn zwei Knaben berauscht sind, ist das in Ordnung. Es ist jene Diskrepanz, die unser soziales System gefährdet, weil die Sprache in ungleichen Antwortverhältnissen durch einen der zwei Unterredner mißbraucht wird.

DIE GESCHICHTE VON ROSENSTOCK-HUESSYS SCHRECKEN

Wie steckte mir der Schrecken in meiner Jugend in der Seele, wenn ich nachher herausfand, daß die andre Person gar nicht im Ernst so mit mir geredet hatte wie ich!

Die Tarnfarbe der Jugend gegen diese Gefahr ist Gleichgültigkeit; und die ist doch wohl an den Colleges in Neu England nicht ganz unbekannt. Die Jungen haben da ganz recht. Die Gefahr ist zu groß, daß sie in Situationen geraten, in denen der Lehrer auf sicher geht und sich lässig zurücklehnt. Und diese Angst steckt oft dahinter, wenn wir scheitern.

DRITTES KAPITEL: WER NUR IM GEDÄCHTNIS VERSTAUT, IST NICHT TÄTER DES WORTES

I

1

Die Diskrepanz zwischen Einsatz des Sprechers und des Hörers sitzt beim Überliefern der kosmischen Vorgänge durch Sprache zentral.

2

Der Sänger mag ja denken, er singe; aber dieser Hörer hört nur ein Geräusch; es wird kein künstlerisches Vergnügen vermittelt.

Ich knüpfe Kontakte, damit etwas geschieht; und der Hörer verstaut, was ich sagte, bloß im Gedächtnis.

3

Bei wissenschaftlicher Lektüre zeigt sich die große und schlagende Differenz im Verhältnis von Sprecher und Hörer.

DIE GESCHICHTE VOM FORSCHER UND STUDENTEN

Ein Wissenschaftler hat zehn Jahre gearbeitet, stellt von daher etwas fest, erreicht aber das Gedächtnis des Hörers nur in der modernen Form des Lernens. Was heißt, daß der Student das Festgestellte in seinem Organ für historische Tatsachen plaziert. Um es zu erinnern zu können, verwandelt er es in einen Teil des historisch Vorgestellten. Oh ja, sagen wir, so ist das also, und gehen mit neuem Wissensdrang zum nächsten Nachrichten-Punkt über.

4

Nie vermerken Lehrer und Student mit genau entsprechendem Organ, solange wie der Gelehrte forscht und Wissen aus erster Hand vermittelt. Für den Studenten wird daraus immer Wissen aus zweiter Hand. Er gibt ihm im Gedächtnis einen Platz, dem Wissenschaftler erfüllt es sein ganzes Wesen.

II

1

Jede Philosophie wird herabgewürdigt, wenn die Jünger sie im Gedächtnis behalten. Sie verstauen sie als Teil ihres Leibes, der eben ähnliche Effekte im eigenen Leben nicht produzieren kann, wie sie die Philosophie im Denker selber hervorgebracht hat.

Erst wenn der Philosoph seine Hörer dazu bringt, etwas damit anzufangen, *zu fühlen, zu erinnern und zu merken*, erst dann hat er Erben gefunden für das, was er als Erbe den Nachkommen vermacht.

2

Wie das bloße Behalten-werden die wahre Bedeutung eines Wortes lähmt, das jemand sagt, der auf wirtschaftlichen Erfolg aus ist und es als sein letztes Wort anbietet - das hat verheerende Folgen. Da wird völlig vernachlässigt, daß man etwas damit tun muß.

3

DIE GESCHICHTE VON RUSKIN'S JÜNGERN

Die Jünger von Ruskin folgten seiner Aufforderung, ein Arbeitslager zu errichten. Aber als sie dafür amerikanisches Geld kriegten, änderten sie den Zweck und bauten ein College für Arbeiter. Sie stellten die Worte Ruskin's auf den Kopf - und das ganz wörtlich: das Ruskin College ist eine Beleidigung seiner Intention. Sie machten etwas damit, ja. Aber behielten nicht, was Ruskin wirklich gelehrt hatte.

Der hegte tiefe Gefühle für die Handarbeit und ihre Ehre. Die Studenten aber empfanden Nächstenliebe für die Armen.

4

Der Impuls „etwas damit zu machen“ koppelt sich heute mit dem völligen Mißverstehen dessen, was es wirklich bedeutet. Am besten verstehen die Idee anscheinend die, die bereit sind, den zu töten, der etwas damit macht.

III

1

Die Tragödie der griechischen Philosophie bestand und besteht wieder in der Neuzeit in diesem Mißverstehen des Vorgangs von Hören und Lernen.

2

Das Denken der philosophischen Schulen besteht in der Tradition des dialektischen Widerspruchs zwischen Lehrer- und Studentengeneration, einer endlosen Kette - am Ende steht dann der Katalog aller möglichen *-ismen*.

3

Dabei ist ja kein -ismus wertvoller als der andere. Sie beherrschen jeweils eine Generation.

Und dabei kommt dann herum, daß die Studenten die Worte des Meisters im Gedächtnis verstaut haben. Danach galt die eigene Lebenserfahrung im Herzen und unter der Haut, und nunmehr verlangt diese persönliche Erfahrung nach Artikulation.

Konnte sie aber in der Unterstützung der Doktrin des Lehrers nicht finden, sondern nur in diametral entgegengesetzter Opposition.

4

Warum?

Weil das Gedächtnis eben die Fähigkeit ist, Vergangenes zu bewahren, die neue Erfahrung aber wurde abrupt artikuliert.

IV

1

Der Kraft des Wiedererkennens, die stark genug ist, die eigene neue Erfahrung mit dem in eins zu bringen, was einmal niedergeschrieben worden ist, übersteigt Logik und Definition. Diese Kraft, uns mit Menschen zu identifizieren, die ihre Ideen mit anderen Begriffen ausdrücken, erfordert eine Geistesverfassung, die viel seltener ist als *Logik, Gedächtnis oder Urteilskraft*.

2

Das erfordert jene überlegene Kraft, die Kirche und Familie kultivieren: die Kraft, um der Mission und der Erziehung willen die ewige Wahrheit in die Sprache der einzelnen Zeiten zu übersetzen.

Die Kraft zu übersetzen verschmilzt die verschiedenen Wege des Verstehens.

DIE GESCHICHTE VON LERNEN BEI THOMAS AQUINAS UND HEGEL

Aber der Student, der Thomas Aquinas und Hegel nur memoriert, kann das nicht.

3

Das Unterscheiden der Organe, die den Hörvorgang vervollständigen, bringt Klarheit auch in eine andere Tragödie: das Dilemma der modernen Propaganda.

Wir alle erzählen anderen etwas, überreden sie, verbreiten Nachrichten und blasen ins Horn. Das ist nicht Propaganda in irgend spezifischem Sinne. Sprechen heißt ja, die Aktionen der Welt durch Mitteilung verbreiten.

4

Wir verbreiten sie, wenn auf Seiten des Sprechers ein Organ der Sprache aktiv ist, das Organ des Hörers bei ihm aber kräftiger.

Wenn ich singe und der Hörer ist der saft- und kraftlose, ästhetisch urteilende Kritiker, mißbraucht er mich als bloßer Kritiker meines unschuldigen Liedes, das er als Gelegenheit zu wissenschaftlicher Analyse nimmt. Statt mitzusingen, seziert er meinen Gesang.

Das Gegenteil geschieht, wenn mir der Propagandist kaltblütig eine Meinung einträufelt, die darauf kalkuliert ist, meine Gefühle zu erregen. Er selber aber glaubt nicht, daß sie wahr ist. Sein Mund spricht ohne sein tieferes Wesen; mein Herz hört, meine Gefühle sind erregt.

Diese Ungleichheit ist es, was an der Propaganda so erschreckt.

VIERTES KAPITEL: LÜGE, TEUFEL UND EMANZIPATION

I

1

Aber ich möchte beim Leser Gefühle und Taten, Intelligenz und Sinneswahrnehmung herausarbeiten.

2

Sonst wäre ich nicht Erzieher.

Die Rede von wissenschaftlicher Erziehung ist Unsinn. Eine Erziehung, die den Namen verdient, muß Leben schaffen, *Gewohnheiten, Verständnis, Gedächtnis*, samt den Gefühlen.

Oder es ist eben keine.

3

Und da ist es dann legitim, auch die Gefühle zu erregen. Einzige Bedingung: der Sprecher muß auch selber bewegt sein. Muß bis zu einem gewissen Grade, den Hörvorgang teilen.

DIE GESCHICHTE VON JOSEPH GOEBBELS

Anders Herr Goebbels bei der Propaganda. Vom Wahlrednerpult herunterkletternd wandte er sich im Lustgarten in Berlin 1932 an Freund Göring und fragte ihn: „War ich zu hitzig? Soll ich das nächstemal kälter sein?“

Das ist Propaganda.

4

Jeder Versuch, Propaganda ohne die negative Qualifikation als des Teufels in unsrer Natur zu definieren, ist hoffnungslos. Der Teufel will billig an eine Sache kommen. Der kalte Sprecher kann das hoch darüberstehende, tiefe Urteil nicht kaufen, nein, das wird er auch nicht.

Das aber zu wollen, ist diabolisch.

II

1

Der Mangel an Mut, anzuerkennen, daß das nun schon achtzehnhundert Jahre lang diabolisch genannt wurde, und wie die beschreibende Wissenschaft jetzt glühend die Propaganda als etwas behandelt, das neuer ist und eben deshalb nicht schlecht, das technisch ist und deshalb nicht ewig, das hindert durchaus, daß sie als das verstanden wird, was sie ist.

2

Der Lügner ist so alt wie die Wahrheit. Die Menschen haben gelogen, seit sie die Wahrheit sprechen.

3

Und das Lügen hat verschiedene Formen.

Eine ist die Diskrepanz zwischen der Investition, die der Sprecher macht, und den spekulativen Ergebnissen, die er seiner Meinung nach beim Hörer hervorbringen kann.

Es gibt viele andere Formen des Lügens, der Heuchelei, des positiven Lügens, die selbst auch Sprachkrankheiten sind, jäh beleuchtend, was der Charakter des Sprechens ist.

4

Der Mißbrauch der Hörspur durch technische, den Mangel an Begeisterung verbergende Mittel, ist eine spezielle Lügensorte, die heute wegen der Anonymität der modernen Kommunikationsmittel grassiert.

III

1

Propaganda schlägt ins Leere, wo Menschen, die miteinander sprechen, auch zusammen leben.

In einer Gemeinde, die lange Zeit das Leben miteinander teilt, tragen die Worte Früchte (und das ist die wörtliche Bedeutung von Propaganda), und doch würde es niemanden in solcher Gemeinschaft überraschen, wenn

gesagt wird, daß Worte das erzeugen, für das sie geschaffen sind: nämlich *Gedächtnis, Intelligenz, Gefühl und Taten*.

2

Erst wenn Sprecher und Hörer einander immer weniger kennen, wird die Diskrepanz zwischen Anstrengung und Aufrichtigkeit beim Sprechen und der Reaktion im Herzen des Hörers unerträglich.

3

Hier eine Liste der einander entsprechenden Merkmale bei Sprecher und Hörer:

<i>der Sprecher</i>	<i>der Hörer</i>
1. schwätzt	lächelt
2. redet	hört zu
3. erzählt	behält im Gedächtnis
4. lehrt	lernt
5. singt	fühlt
6. befiehlt	gehört
7. argumentiert	versteht
8. prophezeit	führt aus

4

Alle soziale Disintegration vermischt oder unterbricht die Beziehungen zwischen den beiden Seiten des Vorgangs.

IV

1

Zweck der Sprache ist es, den Hörer bis zu dem Grad zu entzücken, in dem der Sprecher selber entzückt ist.

Ist der Sprecher gar nicht entzückt, ist es diabolisch, den Hörer entzücken zu wollen.

Denn der Zweck der Sprache ist es, kosmische Prozesse mitzuteilen. Und die einzige Garantie für richtigen Transport und Verbreitung ist die Verantwortung, die der Sprecher dienend als Träger der Nachrichten übernimmt.

2

Wer von seinem Hörer erwartet, daß er etwas tun soll, muß selber in der Sache etwas getan haben. Wer von mir fordert, etwas dabei zu empfinden, muß selber etwas empfunden haben: es ist herzzerreißend und bewegend usw.

3

Nun hat der Hörer freilich einen großen Vorteil gegenüber dem Sprecher. Wer etwas tut, weil er bewogen worden ist, in die Tat zu setzen, was ein anderer gefordert hat, der tut, was er tut, als Antwort auf ein menschliches Wort. Und das erleichtert ihm die Sache in unglaublicher Weise: er kann einem Vorgänger folgen.

Die höchste Ehre der Menschen besteht darin, so tief zu hören, daß sie sich gefordert fühlen zu handeln, wie der Sprecher es von ihnen erwartet.

4

Es ist einer der Fehlschlüsse modernen Geredes, freie Menschen handelten nicht unter Befehl eines anderen. Das ist ein völliges Mißverständnis.

DIE GESCHICHTE VON DER NÄCHSTENLIEBE

Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst und Gott mit all Deiner Macht ist ein Befehl, der der Freiheit des Menschen nichts abträgt.

Das Wort: „*Liebe die Menschen, wie Gott Dich liebt*“ ist wiederum ein höchst emanzipierender Satz. Das muß gesagt werden, oder der Mensch ist nicht zu seiner vollen Kraft und Freiheit emanzipiert.

ZWEITER TEIL: WIE DIE ZEIT ZUM HÖREN GESCHAFFEN WIRD

ERSTES KAPITEL: HÖRER UND TÄTER DES WORTS

I

1

DIE GESCHICHTE VON ROBERT FROST'S GEDICHT TWO ROADS

Bei Robert Frost gibt es das Gedicht über die zwei Wege im Wald, und daß er von den zweien die weniger betretene Spur nahm.²

Oberflächlich besehen scheint das auf die neuzeitliche falsche Idee zu deuten, daß Dir niemand was zu sagen hat. Die weniger betretene Spur wäre dann die Spur, von der man weniger spricht.

2

Das ist nicht gemeint, Frost würde sonst nicht versuchen, die Wahrheit zu verbreiten, der Mensch solle der weniger betretenen Spur folgen. In Schrift,

² In Paul Celans Übersetzung:

In einem gelben Wald, da lief die Straße auseinander,
und ich, betrübt, daß ich, ein Wanderer bleibend, nicht
die beiden Wege gehen konnte, stand
und sah dem einen nach so weit es ging:
bis dorthin, wo er sich im Unterholz verlor.

Und schlug den andern ein, nicht minder schön als jener,
und schritt damit auf dem vielleicht, der höher galt,
denn er war grasig und er wollt begangen sein,
obgleich, was dies betraf, die dort zu gehen pflegten,
sie beide, den und jenen, gleich begangen hatten.

Und beide lagen sie an jenem Morgen gleicherweise
voll Laubes, das kein Schritt noch schwarzgetreten hatte.
Oh, für ein andermal hob ich mir jenen ersten auf!
Doch wissend, wie's mit Wegen ist, wie Weg zu Weg führt,
erschien mir zweifelhaft, daß ich je wiederkommen würde.

Dies alles sage ich, mit einem Ach darin, dereinst
und irgendwo nach Jahr und Jahr und Jahr:
Im Wald, da war ein Weg, der Weg lief auseinander,
und ich – ich schlug den einen ein, den weniger begangnen,
und dieses war der ganze Unterschied.

Druck und Veröffentlichung verbreitet doch Robert Frost, was wirklich erfahren der Ort des Menschen im Kosmos ist und welche Tat in diesem Kosmos von ihm erwartet wird.

3

Da heißt es, wir sollten die Spur nehmen, die neu und schwer ist. Die betretene Spur ist nicht die Spur, die man Dir einredet; es ist die Spur, die zu nehmen geraten wird, weil sie schon vorher genommen worden ist. Die betretene Spur ist also nicht schlecht, weil man darüber redet; sie ist nur deshalb die falsche Spur, weil sie vorher schon genommen worden ist.

4

Die Spur ist falsch von wegen der Wiederholung, nicht weil sie empfohlen ist.

II

1

Und Robert Frost entgegnet den Sprechern, die dem Jungen sagten: *Werde zu dem, was – wie wir alle genau wissen – die Menschen gewöhnlich werden*: der einzige Pfad, der verdient, daß man über ihn redet, ist der deiner eigenen Wahl.

2

Mit anderen Worten: er lenkt die Aufmerksamkeit darauf, daß *Empfehlungen, Rat und Befehle*, um bedeutsam zu sein, in die Zukunft weisen müssen, die *wirkliche, unbekannte und unerhörte* Zukunft. Er stellt wieder her, was die richtige Meinung ist: es gibt einen Pfad in die Zukunft.

Er sagt nicht, man solle den jungen Leuten nicht sagen, was zu tun ist.

3

Die menschliche Geschichte erzählt und erzählt von den betretenen Spuren. Und die Erziehung muß es meiden, in die Grube zu fallen, indem sie vorstellt, die jetzt als schon betreten bekannte Spur sei das bereits gewesen, als Menschen darauf Geschichte gemacht haben!

Nein, sie machten Geschichte aus der Überzeugung, ein Sprecher oder auch viele hätten auf der Spur gesiegt, indem sie sie durch ihre Lehre zu Tätern des historischen Dramas gemacht haben.

4

DIE GESCHICHTE VON ALEXANDER DEM GROSSEN UND KARL V.

Alexander der Große war Schüler des Aristoteles, und Karl V. war Schüler des Erasmus von Rotterdam. Und Alexander eroberte und Karl der Fünfte dankte ab, und beide, weil es ihr gutes Schicksal war, daß sie begeisterter Rede gelauscht hatten.

Überzeugung ist mächtiger, wo der eine Sprecher ist und ein anderer Täter.

III

1

Den amerikanischen Erzieher heute frustriert doch die allgemeine Idee, Sprecher und Täter müßten ein und dieselbe Person sein.

2

Wie sollen wir lehren, wenn das so wäre?

Die fast geizig zu nennende Sparsamkeit des geistigen Lebens erlaubt gnädig, daß der eine sein Leben in der Erzählung kondensiert und ein anderer das dann ausführt.

Um die Kraft des Lehrens wiederherzustellen, muß die Ehre des Hörens wiederhergestellt werden.

3

DIE GESCHICHTE VON ROSENSTOCK-HUESSYS DIENEN

Darf ich eine persönliche Erfahrung einschieben?

Nach der deutschen Niederlage 1918 und 1919 schien das Leben aus dem Leichnam des Reiches entwichen. Niemand gehorchte. Zehn Millionen über Nacht entlassene Soldaten versuchten zu handeln, jeder einzeln für sich, und wollten ihre höchst individuelle Erlösung herausarbeiten. Anarchie, die Abwesenheit wirksamer Regierung kennzeichnet die meist als Inflationsjahre

bekannten Jahre nach 1918. In dieser Nacht wollte ich einen leitenden Stern finden und faßte den Entschluß zu dienen, zu hören. Das hatte noch niemand getan, der Tagestumult erkannte das nicht an. Und so verbot ich mir das Lehren und wurde Privatsekretär von jemandem, der gar keinen haben wollte, sondern ich fragte, ob er mir erlauben würde zu gehorchen und zu hören. Nie habe ich mich besser gefühlt als damals, als ich diesen Schritt vom Gelehrten zum Dienstmann tat; und es war ganz buchstäblich Dienen.

Ich weiß also, wovon ich hier spreche.

4

Der Hörer kann viel weiter gehen als der, der mit großer Anstrengung und bis zum Ende seines Lebens weiß, was verdient, gesagt und gelehrt zu werden.

Der Hörer verkürzt den Vorgang des Formulierens, und tut stattdessen vielleicht etwas damit.

Alexander der Große ist des Aristoteles Fortsetzung; er ist das gute Gewissen, die inkarnierte Überlegenheit des griechischen Denkens über die Barbaren.

Und die liebevolle und katholische Natur des Erasmus, seine Stärke und seine Schwäche spiegeln sich in Karl dem Fünften, der das neue Buch des Kopernikus verschlang und die Einheit der Christenheit für weitere dreißig Jahre rettete, der seinen Tizian liebte und vor Abscheu gegen die Welt abdankte.

Was ist mit all den Aristotelikern? Was mit all den Humanisten, die Erasmus noch folgten?

Was sollten sie anderes tun, als wiederum auf ihren Alexander den Großen, ihren Karl den Sechsten, Siebten und Achten zu warten. Und einige von ihnen mögen sie ja auch gefunden haben.

Aber noch der beste Aristoteliker bezeugt die geistigen Kräfte des Aristoteles weniger als eben Alexander der Große.

IV

1

Wir haben die Wege des Sprechers und die Grade des Hörens verglichen. Dabei haben wir bisher eine entscheidende Situation zwischen Sprecher und Hörer ausgelassen, die dem Hörvorgang vorausgehende Phase.

2

Der Sprachprozeß besteht zu fünfzig Prozent aus Sprechen, zu fünfzig Prozent aus Hören. Sprache ist nicht einfach nur reden, sie ist der volle Kreis von Wort zu Klang, zu Wahrnehmung, zu Verstehen, zu Fühlen, in Erinnerung behalten, zu handeln und zurück zum Wort über die so erreichte Tat.

3

Und ehe der Hörer wieder Hörer werden kann, muß ihm etwas geschehen sein: er muß etwas erwarten.

4

Der Stille, die der Sprache vorausgeht, dürfen wir die dem Hören vorausgehende Erwartung vergleichen.

ZWEITES KAPITEL: OHNE ERWARTUNG KEINE ERZIEHUNG

I

1

Schweigen ist bedeutungsgeladen. Und die Erwartung auch.

Viel Spielzeug, das mehr oder weniger die Erwartung ignoriert oder zurückschneidet, behindert die bei uns übliche Erziehung. Die Erwartung des Hörers hängt nämlich nicht vom Sprecher ab; der hat ja noch nicht gesprochen. Sie hängt vielmehr ab von der Autorität, die die Welt, die anderen Lernenden und die Gesellschaft dem Sprecher zuschreibt.

2

Heute ist nahezu unbekannt, daß das Problem der Autorität nicht das Können und die Verwaltungsmacht sind. Nein, der Erziehungsprozeß des durchschnittlichen College Studenten ist nicht zufriedenstellend einzurichten, ohne die Frage zu lösen, wie seine Erwartungen geweckt werden. Er muß hungrig sein, eh wir ihn füttern können.

3

Und er ist doch *hochnäsiger, blasierter, gleichgültiger, skeptischer, schüchtern* und lebt völlig außerhalb der Welt, von der wir reden und in die wir ihn hineinzureden versuchen, die Welt des ewigen Lebens. Nur Autorität kann ihn dazu bringen zu hören; die wird wohl oft genug als bloße Macht mißverstanden.

DIE GESCHICHTE VOM COLLEGE STUDENTEN

Eltern und College Dekane zwingen den Jungen vielleicht, einen Kurs zu besuchen. Selten aber sind sie die Autoritäten, die da Großes erwarten lassen. Echte Autorität ist so fein, daß sie in das Wesen dringt mehr durch Humor, diesen Weinreben-Telegraphen, durch was sich herumspricht, die Elektrizität der Atmosphäre, Bemerkungen eines Onkels usw.

4

Wir wissen doch, daß ein Kind manchmal Autoritäten hat, die völlig machtlos sind, und kennen wiederum genügend Leute mit Macht, die keine

Autorität haben. Heut schmeißt man das materielle Schwert der Macht und das geistliche Schwert der Autorität durcheinander.

Und wenige würden mir glauben, wenn ich sage, daß *Lehrer, Verwaltungsmacht und die Autoritäten sozialer Beurteilung*, alle drei bei der Erziehung des Studenten am Werke sind.

II

1

Weil das so ist, entbehren für mich die meisten Erörterungen des College Pensums jeder Autorität; man ignoriert, daß es der dreiteilige Einfluß ist, der zusammenarbeiten muß, und da wird entweder dem Lehrer oder der Verwaltung zu viel der implizierten Verantwortung zugesprochen.

2

Aber keine Erziehung ohne Autorität, die den Studenten mit Erwartung erfüllt.

Und aufrichtig empfinde ich, wie unsren Studenten die Erwartung mangelt, weil sie keine öffentliche Inspiration oder Autorität zu uns geschickt hat.

Vor uns liegt die Aufgabe, die Studenten hungrig zu machen, eh wir sie dann erst die wichtigen Dinge lehren können.

3

Es nützt nichts, die lehren zu wollen, die nicht erwarten, daß sie verwandelt werden. Was kriegen sie nicht alles: *Verse zum Behalten, Belehrung, Tatsachen*. Und Belehrung und Tatsachen vergessen sie dann, oder wir mißbrauchen sie, nur weil das die Speise würzende Ingredienz der Erwartung fehlt. Nicht Witze, nicht Tricks können die Last des Studenten erleichtern, wenn der Lerneifer fehlt. Und warum sollte er, wenn er nicht Außerordentliches erwartet?

4

Die modernen Autoritäten aber konspirieren geradezu darin, ihm einzureden, die College Erziehung *sei völlig normal, so gehört sich das, ist regulär, ist der betretene Pfad* und da erlangt er etwas für sich. Und Tag für Tag treten wir den Beweis an, wie viel das doch ist.

III

1

DIE GESCHICHTE VON DEN EINFÜHRUNGSKURSEN

Die Einführungskurse beweisen die fieberhafte Beflissenheit, das Allerbeste gleich und ohne Umstände vorzuweisen. Sie sagen doch aus, daß es kein Privileg ist zu studieren, nicht Dienst an der Menschheit, nicht Kampagne für die Wahrheit.

2

Und so degeneriert der ganze Betrieb, wie es aller Selbstigkeit geht, in Langeweile, Drogenmißbrauch und *Country Club*. Und das nur, weil das erste Stadium in der Hörspur des Hörens übersehen wird: die Erwartungen, die wirklichen Autoritäten, die dem Studenten die wichtige und außerordentliche Idee auf tun, daß er vier Jahre lang hören soll, bis er in den Soldaten *der Wahrheit, des Dienstes und des Friedens für die Gesellschaft* verwandelt ist.

3

Lehrer sind nicht die netten Einrichtungen für Studenten, damit diese sich die eigene Erlösung erarbeiten. Vielmehr sind sie die Hindernisse und Schwierigkeiten, damit die Studenten sich zur Zukunft des Menschengeschlechts erheben mögen.

Aber wovon redet man dauernd. welche Vorteile er hat, wie er glücklich wird und eine Zukunft hat. Und so wird das College eben zur letzt-besuchten Schule, statt zur ersten Kampagne in der spirituellen *Militia*.

4

Bisher ist er sein ganzes Leben zur Schule gegangen, da ist das College eben die nächste, die wird herabgestuft, indem der Student eben zum viertenmal eine neue Schule betritt.

IV

1

Und sollten wir nicht auch daran denken, ihm vorher eine Rückzugsmöglichkeit zu gewähren, um hungrig zu werden für das, was das College als wirklich neue Situation bieten kann?

2

Vielleicht sollte er, eh er aufs College kommt, ein Jahr lang arbeiten.

Oder wir sollten ihn während des zweiten Studienjahres arbeiten lassen, nachdem wir gelehrt haben, was Hören und Erwarten bedeuten, so daß er das praktische Jahr wie jetzt meist bloß vergeudet?

3

Vieles könnte getan werden; aber einiges muß getan werden, um den Ernährungstrakt des Hörers von Erwartung zum Hören, zum Zuhören, zum Fühlen, zum Erinnern, zum Tun wiederherzustellen, der dem Trakt des Schweigens beim Sprecher entspricht, und dann weiter dem Schrei, dem Lied, der Erzählung, dem Argument und Befehl.

4

Es ist Aufgabe der Erzieher, ein das Wiederaufleben der Erwartung erschließendes Curriculum aufzutun.

DRITTES KAPITEL: DIE WIRKLICHE ANSPRACHE

I

1

Sprechen ist die vollkommene soziale Beziehung zwischen Sprechern und Hörern. Die Erziehung ist Modell und Beispiel, ist Maßstab für die unzähligen Situationen, in denen der Student wird zu *sprechen und zu hören, zu erwarten und zu handeln, still zu sein und Befehl zu geben* haben.

2

Versäumen wir es, die vollständige Erfahrung des ganzen Prozesses von Anfang bis Ende zu ermöglichen, wenn wir nicht erzählen und zeigen, welche Autorität, welche Macht zu befehlen, welche Freiheit zu dienen es gibt, dürfen wir das nicht mehr Erziehung nennen.

Andrerseits kann es nach meinem Gefühl so schwer doch nicht sein, ein *College Curriculum* um dieses eher einfache Ziel herum zu koordinieren, das den Studenten durch die geistigen Phasen führt, die der *homo sapiens*, der Mensch, weil und indem er spricht, passieren muß. Wir müssen ihn durch diese Phasen mitnehmen, zeigen, daß es sie gibt, daß sie gelten, wie sie dazu dienen, die Welt und ihre Krankheiten und die Dekadenz aufgrund des mentalen Mangels an *Glauben, Liebe und Hoffnung* zu besiegen.

3

DIE GESCHICHTE VOM LIBERAL ARTS COLLEGE

Das war, so darf ich vermuten, immer der Kern der Traditionen des *Liberal Arts College*, der Geisteswissenschaften wie der Naturwissenschaft.

4

Zu den Studenten zu sprechen ist schwerer, als wir dachten. Es hängt nicht an uns allein, ob wir *Ohr, Herz und Vorstellungskraft* erreichen oder nicht. Wir Lehrer und Wissenschaftler können ihr Gehirn oft nicht erreichen, es sei denn, die Verschiedenheit der Sprechweisen umgibt sie; ob unsre Lehre wirksam wird, hängt von der Wirksamkeit des poetischen und künstlerischen Lebens ab, den Verbindlichkeiten und Sitten, der Familie und der Politik des Landes.

II

1

Wir bleiben erfolglos, weil die anderen, ergänzenden Ouvertüren nicht stimmhaft werden, weil der Verdauungstrakt, den wir Hören nennen, in allen Phasen und Teilen Massage braucht.

Der Unterschied von *Dichtung, Musik, Prosa, Mathematik* bespielt tatsächlich die verschiedenen, am Prozeß des Hörens beteiligten Sinnesorgane.

Nur von dem, was wir mit all den Kräften hören, die dem Menschen gegeben sind, kann man sagen: wir haben's gehört.

2

Wir sahen, daß Erziehung anhaltendes Hören und Sprechen ist, und das ist doch gerade nur die frische Sprache des Menschengeschlechts. Deshalb muß die Sprache der Erziehung immer alle professionelle Sprachen wieder vereinen, alle Idiome zu einer wiedervereinigten, wieder-übersetzten Sprache der Gesellschaft.

Bloße Theorie der Erziehung stellt niemals zufrieden, weil Theorie wissenschaftlich spricht. Erziehung aber ist der volle Prozeß des Übersetzens aus der Verwirrung der Zungen in die *eine* lebendige Sprache.

3

Andrerseits ist jetzt die Aufgabe, *Erziehung und Sprache und Hören* allgemein auf eine fast noch umfassendere Ebene von Zeit und Raum zu setzen. Die ist leicht zu übersehen, wenn wir nur an die aktiven Prozesse in der Sprache denken.

Wir brachten schon das Problem des Schweigens, das Problem der Erwartung, das auf Seiten des Hörers dem Schweigen entspricht.

Erziehung nimmt Jahre der Lebenszeit eines Studenten in Anspruch und versetzt ihn für eine bestimmte Zeit ins Klassenzimmer.

4

Erziehung betont also, daß es ohne zwei menschliche Qualitäten unmöglich ist, zu sprechen und zu hören: die eine ist Zeit nehmen, die andre Zeit geben.

III

1

Vor einem Entschluß nehmen sich Erwachsene Zeit. Sie sind still, eh sie sprechen. Jahre haben sie für Studium und Forschung gebraucht.

Die Jugend aber vergibt Zeit enthusiastisch, bis hin zur Verschwendung. Wer nie Zeit verschwendet hat, wird nie zum Mann. Im guten Glauben Zeit etwas reichlich zu geben, ist Bedingung des Jungseins.

2

Das Problem bei der Erziehung ist also:

wie soll man den Studenten mit Glauben erfüllen, daß er seine innere Zeit und eben nicht nur sein physisches Erscheinen einem Werdeprozeß anvertraut?

Und wie macht man ihm deutlich, daß auch der Lehrer sich Zeit genommen hat?

3

Der Lehrer scheint zu geben; der Student zu nehmen.

Wie wir jetzt sehen, ist das so einfach nicht.

Der Lehrer gibt Stoff. Aber der Enthusiasmus der Zeithergabe ist ganz auf Seiten des Hörers.

Wie wichtig ein Sprecher ist, hängt ab davon, wie viel Zeit er aus seinem Leben genommen hat, um mit einigem Recht gerade dies zu sagen, dies festzustellen.

Die Wichtigkeit des Hörprozesses hängt von der Unruhe ab, mit der der Hörer alle Zeitgrenzen, jegliches Pausenläuten vergißt und so hört, daß er jedes Ende der Zeit völlig vergißt.

4

Mit solchem Nehmen und Geben der Zeit stellen Sprecher und Hörer die verletzten Zeit- und Raumachsen der Gesellschaft wieder her.

In diesem Sinne ist Sprache nicht nur Stütze dieser Zeit- und Raumachsen, sondern erschafft sie wirklich neu, und mit der Emphase auf den sonst vergessenen Elementen der Welt bestehen Sprecher und Hörer auf der

Wiederauferstehung des sonst Vergessenen, das Leben entfachend „in der Weise“ des Wortes, das alle Dinge erschaffen hat.

IV

1

Deshalb irrt, wer meint, der Imperativ stehe „in der zweiten Person“.

2

DIE GESCHICHTE VON PIRANDELLOS THEATERSTÜCK

Der Imperativ ist vielmehr auf der Suche nach einem Subjekt, wie die sechs Personen auf der Suche nach dem Autor in Pirandellos Theaterstück. Er wird gesagt dem, „den es angeht“.

Der Imperativ „Geh!“ enthält nicht die zweite Person „du“; vielmehr erschafft er sie erst. Deshalb ist Imperativ pure Verbwurzel ohne Endung.

3

Wer das Befohlene tut, wird eben diese zweite Person, indem er der ersten antwortet. Der Hörer, der sagt „*ich will's tun*“, wird zur Person, an die jenes „*geh!*“ gerichtet war. Solange sie nicht da ist, nimmt der Sprecher das Wagnis auf sich, ohne die Garantie zu mir zu sprechen, ob ich menschlich oder vernünftig, ob ich *antwortfähig, verfügbar oder fähig* bin, das zu tun, was zu tun gefragt wird.

4

Daß ich gehen will, versetzt mich also in die Position dessen, der fühlt, daß

1. *er antworten wird: es ist seine Sache zu antworten,*
2. *daß des Geforderte vernünftig ist,*
3. *daß er frei genug ist, es zu tun (er hat Zeit),*
4. *daß er es tun kann (daß er empfindet: er kann es).*

VIERTES KAPITEL: DIE VIER VERSCHIEDENEN STILE

I

1

Der Hörer kann also feststellen:

1. Er ist wirklich gemeint, dazu ersehen, den nächsten Akt im Lauf der Ereignisse hervorzubringen. *Res ad triarios venit*.³

Jeder Imperativ erschafft eine Hierarchie unter den Menschen, indem er bestimmt, wer der Nächste ist, der ein Netz auswirft, um den nächsten Fisch zu fangen, der dann bis zu dem von diesem Befehl gesetzten Ziel schwimmt, bestimmt, wer der Fahnenträger ist, der Träger oder Akteur für den Akt, von dem es heißt, jetzt müsse er sein.

2. Was geschehen soll und „vernünftig ist“, heißt nicht einfach, daß es rational mit den Naturgesetzen zu erklären ist; es heißt vielmehr, daß der Verstand dieses erst ins Dasein gerufen hat. Wichtig ist zu sehen, welche Gestalt die Rationalität im Lichte des Imperativs erhält. Sie verliert den rationalen Charakter nämlich nicht; hingegen sind Nomothetik und Ethik irrational.

Denn die Vernunft ist nicht dazu da, sich mit Ursachen zu befassen, sie soll die Lücke ausfüllen, die Ordnung wiederherstellen, soll dem Universum das fehlende Stück zufügen, ohne das es sonst durcheinander käme.

Die Vernunft fordert dazu auf, die Situation danach einzuschätzen, was der Komparativ fragt: *was ist besser – Tun oder Lassen?*

Mit anderen Worten: die wahren Imperative fragen nicht: *was?*, für sie zählt die Alternative: *ob ja oder nein*. Der Verstand verliert sich im nicht in die Leere unzähliger Möglichkeiten. Eine Superlativ-Antwort auf die imperativische oder suggestive Situation kommt nicht in Frage; im Mittelpunkt steht vielmehr: Ist die Befolgung des Imperativs besser als die Welt, der dieser eine Akt fehlt?

2

Die soziale Trennung zwischen Sprecher und Hörer tut dem Täter auch ihren emanzipatorischen Charakter auf. Jeder Täter soll in sich die klar-geschnittene Alternative hören können: *soll ich, soll ich nicht?* Wer gleichzeitig

³ *triarii* – die dritte und letzte Reserve in der römischen Legion. *Res ad triarios venit* – die letzte Reserve wird aufgerufen – jetzt wird es ernst.

an drei, vier oder fünf Möglichkeiten denkt, stottert – intellektuell gesehen – und stammelt. Und so kann er nicht antworten.

3

Dies ist die Krankheit unsrer Zeit: zu viele Zumutungen solcher Art stehen miteinander in Konflikt. Erst angesichts des Imperativs gerät der prismatische Verstand ins Wanken.

4

Ich betone absichtlich, daß der, der auf einen Imperativ antwortet, den Verstand nur dazu braucht, seine Antwort auf die Zumutung zu prüfen. Nicht dazu, die abstrakte Wahrheit des Sachverhalts zu finden. Er braucht den Verstand, um zu finden, wie er mit der konkreten Zumutung umgehen soll.

II

1

Alle Planung, die mit abstrakten Erwägungen anfängt und daraus spezielle Lösungen ableiten möchte, stellt die Verstandesarbeit auf den Kopf.

Der Imperativ geht der Analysis voraus.

2

Die logische *analysis* ist die Antwort auf einen spezifischen Auftrag. Weil es bei der Antwort nicht um ein Objekt geht, sondern um die Tat, nach der der Fragende sucht, ist der Verstandesgebrauch konkret und heruntergekocht bleibt das Problem übrig: hat diese Zumutung die Kraft, den Hörer genug zu interessieren?

3

Interessiert werden aber heißt Partner sein, drinnen sein. Der Imperativ fordert also: Bist du gewillt zur Teilnahme an diesem Dilemma? Kannst Du Dich dem stellen, daß Du die Lücke füllen sollst, kannst Du dem Universum jetzt etwas zufügen, indem Du das *unum necessarium* tust, das Eine Notwendige, das Ruf oder Schrei jetzt vorgeben?

4

„Höre!“ „Sei interessiert“ – das ist die allgemeinste Fassung des Imperativs, die Allgemeinheit hinter dem Imperativ.

III

1

Dieser Befehl steht hinter jedem Wort, das je zu jemandem gesprochen worden ist.

2

Der Zug, Imperativ zu sein, bleibt in allen anderen Feststellungen pur *logischen oder beschreibenden, erzählenden oder lyrischen* Charakters als Ablagerung der imperativischen Phase allen Sprechens erhalten.

3

Und der Befehl „*sei interessiert*“ heißt auch: nimm den Verstand nur für konkrete Entscheidungen in Anspruch; der Verstand soll nicht spekulieren, was zu tun ist? Er hilft nur bei der Entscheidung, ob man das tut, was ansteht, oder nicht.

4

Der Verstand ist am Ende, wenn er mehr tun soll. Tatsachenfragen sind sämtlich Unterfragen, damit entschieden werden kann, ob in Zukunft so oder so gehandelt werden soll.

Ohne das Primat dessen, was zukünftig zu tun ist, haben „Tatsachen“ keinen Sinn.

IV

1

Das gilt sowohl von Tatsachen, die der Laie bestätigen kann, wie von denen der Wissenschaft.

2

Nehmen wir als Beispiel die Beobachtung: *der verfinsterte Mond*, so können diese Wörter ganz verschieden Weise gesprochen werden:

poetisch etwa als *Gedichtanfang*:

1. *Der verfinsterte Mond, und die Schöpfung ist völlig zerzaust* usw. Der Dichter steht unter dem Eindruck der Verwirrung, einer großen emotionalen Empfindung.
2. Dann in einer *Erzählung*: „*Wir warteten alle, bis nach Mitternacht der verfinsterte Mond wieder sichtbar wurde*“.
3. Oder im Rahmen einer *astronomischen Abhandlung*: *Der klare Mond hat blaues oder grünliches Licht. Der verfinsterte Mond ist grau bis bräunlich*. Hier ist der verfinsterte Mond die logische Antithese zum gewöhnlichen Mond. Der verfinsterte Mond ist so Objekt der Beobachtung und Analyse; allgemein sieht der Mond sonst anders aus.
4. Erst jetzt gelangen wir zu der *Voraussetzung*, die allen drei erwähnten Stilen zugrundeliegt: *Schau, der verfinsterte Mond!*

3

Alle diese Sätze sind verschieden intoniert. Auf den verfinsterten Mond wird emphatisch aufmerksam gemacht. *Der verfinsterte Mond!* Wann werden wir ihn sehen?

Rhythmisch gesungen, wenn als Lied poetischer Erregung gesetzt: *kurz kurz lang kurz kurz lang* usw.

Akzentuiert in der logischen Opposition: der verfinsterte gegen den Mond im allgemeinen.

Die Erzählung gibt den richtigen Platz in der Folge der Ereignisse.

Der Befehl braucht die heftige Emphase: *schau auf ihn*;

4

*Rhythmus für Emotion;
Akzent für die Tatsachen-Definition;
für die richtige Stelle in der Erzählung.*

DRITTER TEIL: DIE BEDEUTUNG DER EMPHASE

ERSTES KAPITEL: DIE EMPHASE IN DER WISSENSCHAFT

I

1

Die Emphase verbleibt in bestimmtem Maße auch bei den drei anderen Sätzen, denn in allen Fällen soll der Hörer dem verfinsterten Mond die Aufmerksamkeit zollen: *o schau mal, interessant!*

2

Die Qualität des Befehls *Schau doch mal da!*, erhält sich, auch wenn die grammatische Transformation *Rhythmus, Akzent oder richtige Stellung* betont.

3

Wenn der Wissenschaftler den verfinsterten Mond behandelt, treffen wir auf gewisse Veränderungen. Der Satz im Lehrbuch hat fast keine Emphase mehr, da ist ja alles Wissenswerte über den Mond versammelt.

Wo also ist die Emphase bei der Wissenschaft hin?

Es gibt sie freilich. Aber sie hat sich auf die allgemeine Basis aller wissenschaftlichen Daten zurückgezogen: *es soll Wissenschaft geben!* Ohne diesen primären Imperativ hat kein einziger der Sätze in einem geschnitten-trockenen Lehrbuch einen Sinn.

4

Jetzt würde es also heißen: *Sei nicht an dem verfinsterten Mond an sich interessiert, sieh ihn als Teil eines Systems der Astronomie oder der Natur.*

II

1

Mithin ist die Emphase bei der wissenschaftlichen Beschreibung verlegt von der neuen zu beobachtenden Tatsache, *ich sehe den verfinsterten Mond*, auf das System, in dem dieses Ereignis sinnvoll ist. Statt daß wir von Wissenschaft

oder Astronomie reden, können wir sagen: der Satz ist hier der Nachrichtenbringer des größeren Imperativs: *laßt uns systematisch sein; laßt uns ein System aufbauen.*

2

Aus dem Ereignis bei der Feststellung: *der verfinsterte Mond sieht braun aus*, auf dem wir emphatisch insistieren, ist das Ereignis geworden, daß wir wissenschaftlich sind und es weiterhin immer mehr werden.

3

Der Imperativ: *laßt uns systematisch sein, laßt uns wissenschaftlich sein*, verschluckt jede Leichtgläubigkeit, die der Vorfall der Mondfinsternis hervorruft. Aber trotzdem ist es der Imperativ: *es soll Wissenschaft geben*, der die Feststellung anordnet.

Warum unterscheiden wir zwischen braunem und blauem Mondlicht, zwischen gewöhnlichem und ungewöhnlichem Erscheinen des Mondes? Weil wir, um unser System zu bauen, jedes Objekt für sich nehmen, bis es im System wieder zusammengesetzt werden kann.

4

Die wissenschaftliche Analyse des einzelnen ist Bedingung für die systematische Synthese, und eben die ist ja unser Imperativ.

III

1

In diesem Sinne sind also alle Feststellungen wissenschaftlicher Analyse nur Vorläufer des Zwangs zur Systematisierung.

2

Und so sind die verschiedenen genannten Betonungen auf dem einen oder anderen Objekt durchaus vorläufig: sie sind, ganz buchstäblich, *pro-legomena*, Vorworte, *exordia* dessen, was uns in Wirklichkeit auf den Schultern liegt. Die Emphase liegt auf dem großen Ereignis der Zukunft: dem System.

3

Aber der Indikativ verbraucht nicht all unsren Atem. Wir sprechen in der Wissenschaft oder in der Mathematik *formalisiert und weniger emphatisch, fast lautlos, in Zeichen*, aus denen die volle Kraft des Imperativs entwichen ist, weil diese Kraft dem Tag der Abrechnung aufgespart wird, dem Tag der Synthese, dem Tag des systematischen Sieges über die gestellte wissenschaftliche Aufgabe; in diesem Falle die Astronomie.

4

Wissenschaftlicher meinten wohl, die Wissenschaft sage etwas voraus. Aber das ist zu einfach. Die Wissenschaft könnte ohne Verheißung oder Voraussage eines Systems von Zeit und Raum, in dem alle Tatsachen, neu und alt, in ihrer eigentlichen Ordnung und Folge enthalten sind, nichts voraussagen.

Es ist das System ist, das Voraussagen treffen kann. Was als zukünftig vorausgesagt ist, kommt nur als Teil des Systems ins Spiel.

IV

1

Das System ist die Verheißung der Wissenschaft.

DIE GESCHICHTE VON DER MONDFINSTERNIS 1945

Denn das System macht die Emphase von wegen eines bestimmten Faktums überflüssig. An Ort und Datum der Mondfinsternis 1945 ist der verfinsterte Mond 1945⁴ nicht aufregender als der von 545 v. Chr.

2

Jede wissenschaftliche Monographie ist Prolegomenon zu dem System, das uns von den hastigen Eindrücken, willkürlichen Beobachtungen und überwältigenden Erscheinungen durch das System emanzipiert.

3

Das wissenschaftliche Unternehmen hat alle Emphase auch, die der Laie aber dem besonderen Ereignis zukommen läßt.

⁴ Halbschatten 25. Juni 1945, Totale Mondfinsternis am 19. Dezember 1945

Aber die Objektivität der Wissenschaften gründet sich doch auf die Subjektivität der Wissenschaftler selber, die den Imperativ: *es soll Wissenschaft geben*, vielfältig anwenden:

*ich bin gemeint
es ist vernünftig
es ist möglich
ich bin frei, es zu tun.*

ZWEITES KAPITEL: DIE ÜBERLEBENSKRAFT

I

1

Unter der Klausel „*subjiciendum est*“, es muß unternommen werden, beherrscht den einzelnen Wissenschaftler nicht dieselbe Raison, wie der Laie sie kennt. Sie ist nicht die Rationalität, sondern Suggestivität, mit der er auf einen vernünftigen Befehl oder eine Zumutung antwortet.

2

Der Vorschlag: *laßt uns ein System haben* überzeugt ihn schlagend als vernünftig. Die Kräfte aber, mit denen er seine Zustimmung gibt, sind alles andere als rational. Denn die Sache ist ja in der Zukunft zu tun, die Wissenschaft davon gibt es noch nicht.

Und so ist es irrational, daß er zur Armee der Wissenschaftler stößt.

3

Aber eben das ist vernünftig. Denn er hat ja bei dieser Wahl zwischen der Möglichkeit zu wählen, eine wissenschaftliche Lösung zu finden, oder in der sensationellen Unruhe der täglichen Überraschungen in der Welt zu verbleiben.

4

Und so ist es für die Gesellschaft durchaus vernünftig, einige Menschen zu delegieren, die Hand an den Bau eines Systems legen.

II

1

DIE GESCHICHTE VON DEN PREDIGENDEN WISSENSCHAFTLERN

Aber diese selben Wissenschaftler, die selber irrational und vernünftig handeln - sie predigen, daß wir rational handeln sollten. Das ist ein Widerspruch. Das geht nicht.

2

Und unsre Welt wird heute verrückt, weil die Wissenschaftler die Basis ihres eigenen Handelns vergessen haben: daß sie nämlich zwischen zwei irrationalen Möglichkeiten der Zukunft gewählt haben: System oder kein System, vernünftiger Pfad des Systems ohne Erfolgsgarantie.

Ihre Wahl adelt ihre Bereitschaft, die Konsequenzen zu tragen, nämlich zum Wissenschaftler verdammt zu sein und damit hervorzuragen.

3

Ebensolche Wahl wird aber von jeder Braut verlangt, von jedem Angestellten, jedem Landwirt. Nirgends haben wir eine rationale Wahl. Wir fangen von Null an und entscheiden zwischen fünfzig Möglichkeiten, denn immer beschränkt sich der Verstandesgebrauch auf den Dual zwischen zwei Alternativen.

Oder wir verlieren den Verstand im Dickicht der Möglichkeiten.

4

Das Wort rational löst nicht das Problem, daß wir in die Zukunft hinein leben müssen. Es gilt nur für Objekte. Die Rationalität versagt, wenn unbekannt ist, was dabei herauskommt, weil es in der Zukunft liegt.

III

1

Und Rationalität geht davon aus, daß wir selber unverändert bleiben und die Objekte analysieren.

2

Zukunft aber ist die Situation, bei der wir selber eine Veränderung durchmachen und verwandelt werden.

3

Die einzelnen Wesen und Selbste der wissenschaftlichen Analyse liegen außerhalb von mir.

Progressive Synthese zur Zukunft hin aber appelliert an meine Kraft, mich selber zu überleben und eine neue Phase des Lebens zu betreten, indem ich mich selbst überdaure.

ZWEITE VERSION IN: *DIE SPRACHE DES MENSCHENGESCHLECHTS*
1963, S. 339-353

HÖRER UND SPRECHER AUF-HÖREN UND LOS-SAGEN

ERSTER TEIL: DER HÖRWEG

ERSTES KAPITEL: DAS GESUCHTE INVENTAR DER SPRACHE

I

1

J. Vendryes hat für die Weltgeschichte Berr's ein viel bewundertes Buch geschrieben: „*Die Sprache. Linguistische Einleitung in die Geschichte*“.

Dies Buch hat, trotzdem es ein französisches Buch ist, ein Register. In diesem Register findet sich kein Stichwort, das die Akte des *Hörens*, *Zuhörens*, *Lauschens*, *Gehorchens*, *Verstehens*, des *Sich-taub-stellens* oder *Verstockens* bezeichnete; sogar das Wort „Ohr“, „oreille“, kommt nicht vor. Und sie fehlen auch im Text des Buches.

So fehlen auch in Walter Porzigs deutschem Buch von 1950 „*Das Wunder der Sprache*“ diese Stichworte.

2

Ja, 1941 bestand der geachtete Schriftsteller Brice Parain sein Examen bei Herrn Vendryes mit einer Doktorthese, die noch „vertäubter“ gegen das Gehör ist als Vendryes selber: „*La nature du Language*“, Paris 1942 – mit der deutschen Armee in Paris – kennt weder Imperativ noch Vokativ.

3

Das ist kein Zufall. Die Philologie ist um den Vorgang der Phonetik gebaut und von da weiter um *Sagen*, *Sprechen*, *Schreiben*. Nicht einmal „*rufen*“, „*anrufen*“, „*berufen*“, „*hervorrufen*“, „*ins Leben rufen*“ kommen in unseren Lehrbüchern vor.

Denn in diesen Ausdrücken wäre die innigste Einheit zwischen Ruf und Vernehmen durch den Hörer schwer zu übersehen.

4

So bleiben die Akte des Hörens andern Fächern überlassen oder aber dem Zufall. Man behandelt in der *militärischen Ausbildung* die Fragen des Gehorsams, das Verstehen in der *Psychologie*, das Hören in der *Akustik*, das

Lernen in der Pädagogik. Aber diese Fächer schweigen sich über die Linguistik aus.

II

1

Nun ist wohl bekannt, daß eine Stimme von der rechten Art eine kostbare Mitgift für einen Frontoffizier ist.

Diese Tatsache wird aber nicht als ein universales Anliegen unseres Menschentums behandelt, sondern bestenfalls bei der militärischen Ausbildung. Monsieur Vendryes spricht nicht davon.

2

Wir wollen einmal die Ordnung alles Hörens und die Ordnung alles Sprechens in eins ziehen. Es wäre nicht unmöglich, daß uns dann der Reichtum der Hörvorgänge verblüffe. Vielleicht ergibt sich, daß der Kanal, mit dem Menschen hören, nicht auf die Ohren beschränkt ist.

3

Wenn dem so wäre, dann müßte das für die Erschließung des Wesens der Sprache von Wert sein. Denn wir unterscheiden auf der Seite der Sprecher:

*schreien, rufen, sagen, schwätzen, plaudern,
befehlen, singen, sich unterhalten, entsagen, ansagen,
aufsagen, erklären, scherzen, witzeln, vortragen,
lesen, vorlesen, rezitieren, raten, predigen,
fluchen, beten, mitteilen, vorschlagen, schreiben,
korrespondieren, drucken, ausrufen, lehren, dozieren,
einhämmern, bejahen, verneinen, anbrüllen, niederschreien,
flüstern, antworten, plädieren, erwidern, entgegnen,
andeuten, gestikulieren, debattieren, diskutieren, verbreiten,
erörtern, lügen, verleumden, danken, ernennen,
segnen, flehen und beredet schweigen.*

Cum tacent, clamant. Ihr Schweigen schreit gen Himmel, heißt es mit Recht.

4

Wie nun, wenn dieser wuchernde Reichtum der Äußerungen nur fünfzig Prozent eines und desselben Vorganges der Zwiesprache wäre? Wenn die anderen fünfzig Prozent sich in den Zuhörern abspielte?

Hätte es dann Sinn, ein System aufzubauen, Sprachwissenschaft genannt, dem nur die eine Hälfte zugrunde gelegt wird?

III

1

Kann man einen Stoffwechsel im Körper studieren, wenn man sich nur auf sein erstes Stadium beschränkt? Ohne das endgültige zweite Stadium läßt sich nicht einmal der Sinn des ersten Stadiums feststellen.

2

DIE GESCHICHTE VON DER VERDAUUNG

Bei der Verdauung gilt es für selbstverständlich, daß der innere Kanal grobe Stoffe braucht und daß nur ein kleiner Teil der Nahrung im Körper selber zurückbleiben kann. Wir behandeln da den Magen als Mittelpunkt und Umschlagstelle zwischen Essen und Verdauen.

Das heißt: weder der After, noch der Mund, sondern der Magen steht im Mittelpunkt des Systems.

Aber davon will die Philologie nichts wissen.

3

Wo fände sie einen mittleren Ort, in dem sich Sprecher und Hörer erst einmal mögen und so intim verbinden, daß von diesem Magen aus Anrede und Erwiderung erklärt werden? Wo ist in der Sprachlehre der Ort für die Erörterung der groben Kost, der nicht nahrhaften, aber trotzdem unerläßlichen Schlacke?

4

Ich halte die Frage für gerechtfertigt: Wie muß Sprache gebildet sein, um den ganzen Hörer zu ergreifen, so daß er in Bewegung geräte und wenigstens

einen Bruchteil des Inhalts und der Kenntnis sich aneigne, die der Sprecher ausgesprochen und verbreitet hat. Denn so wenig die Nahrung im Magen endet, so wenig stirbt das Wort auf den Lippen des Sprechers.

IV

1

Also die Einheit zwischen Sprechen und Hören sei unser System.

2

Denn hier finden wir vielleicht das Geheimnis enträtselt, weshalb wir etwas tausendmal sagen müssen, damit wenigstens ein Bruchteil der Schüler es einmal kapiert; weshalb aber jedes Wort in einem verbotenen Buch einen unauslöschlichen Eindruck macht.

DIE GESCHICHTE VOM BIBELLESEN

Vielleicht sollten also die Missionare sich wünschen, die Bibel werde in Zukunft für Personen unter dreißig Jahren verboten?

3

Vielleicht erklärt sich auch so das Haupträtsel der Moderne, das gerade den modernsten Geistern entgeht, weshalb keine Erziehung für Wissenschaft wissenschaftlich, keine Ausbildung als Techniker technisch, weshalb das Lehren von Mathematik selber kein Teil der Mathematik ist?

Physiker, Ingenieure, Mathematiker müssen erzeugt werden durch Eine Disziplin, die nicht einfach angewandte Physik, angewandte Technik, angewandte Mathematik ist.

4

Diese Disziplin aber betrifft einen Sieg über die Tatsache, daß wir Ohren haben und doch oft nicht hören.

Man könnte sie zunächst auf ein Hören auf lange Sicht beziehen. Da aber in diesem Ausdruck „auf lange Sicht“ unsere einseitige Bevorzugung der „Sicht“ uns einen bösen Streich spielt, so müssen wir sagen: wir haben noch nicht das richtige Wort für eine Hörwegwissenschaft. „Hören auf langen Gehorsam“ ist eine noch nicht deutlich erfassbare Disziplin.

Wir nennen einen Teil davon wohl Pädagogik. Aber da ein Mensch nur dann erzogen ist, wenn er durch sein ganzes Leben die Erziehung anhaltend vernimmt, so wird uns eine Lehre von den Hörwegen das Inventar unserer Erziehungsmittel überhaupt erst erschließen müssen.

ZWEITES KAPITEL: „TREU ANGEHÖRIG“

I

1

Wer aber ein solches Inventar nie aufstellt wie die heutige Sprachlehre, der verführt die Lehrer, den Gehorsam der Kinder für eine Größe zu halten, die der Lehrer erzeugen könne.

Wir aber sagen: Nur weil gehorcht werden muß, wird gesprochen. Der Sprecher muß daher selber auf das hören, was durch ihn hindurchspricht.

2

DIE GESCHICHTE VON JOSEPH GOEBBELS

Aber ich vermute, daß der Pädagoge selber zu oft aus seiner Erziehung draußen bleibt, fast wie ein Goebbels, der ja auch bei seiner Propaganda selber kalt blieb.

3

Wir aber wollen uns nicht deshalb dem Hören widmen, um das Sprechen zu vergessen. Sondern als Ein System gelte uns Mund und Ohr; Sprechen auf langen Gehorsam und Hören auf lange Berufung sollen wir genau so in eines ziehen wie Sprechen für den Augenblick und Hören für den Augenblick.

Den kalten Propagandisten und den selbst ungewandelt bleibenden Pädagogen lassen wir von vornherein als Afterredner und Mißgebilde aus unserem normalen System draußen. Der Sprecher, der nicht in eine Verbindung mit dem Hörer eingeht, und der Hörer, der nicht mit dem Sprecher vereinigt bleibt, sollen uns beide als falsche Sprecher, falsche Hörer gelten.

4

Es gibt also von vornherein einen wirksamen neben einem unwirksamen Weg des Worts durch Sprecher und Hörer. Und von vornherein steht fest, daß wir uns häufig vergehen und den wirksamen und heilenden Weg verfehlen.

II

1

Zum Schluß dieser Einleitung sei die seltsame Einseitigkeit des modernen Sprachgelehrten Vendryes, der eine unangehörte Sprache zum Thema nimmt, mit Sätzen des Herakleitos von Ephesos kontrastiert. Denn aus uralten Sätzen steigt die Forderung, die wir heute erheben, bereits majestätisch empor.

2

Herakleitos erhebt den Logos als die Einheit von Hören und Sprechen über den Hörer und den Sprecher. Sprache ist für ihn ein sozialer Vorgang, der den einen zum Aussprechen, den anderen zum Miteintreten auf den Ausspruch zwingt.

Es ist also ganz der gleiche Mißbrauch für Herakleitos, etwas mitdenkend auszusprechen, was nicht gesagt zu werden hat, wie etwas nicht mit in Kraft zu setzen, was man mit dem Ohr hört. Fragmente 1, 2, 50, 19).

3

Der Sprachzwang umfaßt Mund und Ohr; die Rollenverteilung zwischen Mund und Ohr ist zweiten Ranges. Ersten Ranges ist nur die Anerkennung, daß Sprecher und Hörer wie *Ein Mensch* dem Anruf des Logos entsprechen müssen.

4

Die Vendryes sagen, daß hinter dem Wort der Gedanke steht. Denn man sage, was man denkt.

Wir stellen fest, daß hier ein Kurzschluß vorliegt. Der moderne Sprachforscher springt hier vorschnell vom Sprechen direkt auf das Denken über, ehe er den dazwischen liegenden Vorgang beobachtet, der sich im Hören uns aufdrängt.

II

1

Das geht nicht. Denn die meisten Menschen sagen, was sie gehört haben, sprechen, weil sie vernommen haben.

2

Mag sein, daß einige Menschen denken. Aber sind sie sehr zahlreich? Sicherlich denken längst nicht all die Menschen, die sprechen oder schreiben. Und zwar sprechen sie auch dann schon ganz verständig und schreiben ganz passabel.

*„Weil ein Vers dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
die für dich dichtet und denkt, glaubst du ein Dichter zu sein?“⁵*

3

Je gehorsamer und zugehöriger ein Mensch lauscht, desto beredter wird er. „*Treu angehörig*“ unterschrieb sich der größte deutsche Dichter in seinen Briefen. Und doch gehen die Sprachforscher an diesem Ausdruck Goethes nichtachtend vorbei.

Das erscheint mir als ungehörig.⁶

4

Die Methode der herrschenden Sprachwissenschaft scheint ungehörig.

Denn sie verabsäumt die Möglichkeit, Sprecher und Respondent im Sprechen als Pole eines beide umfassenden und beide polarisierenden Sprachstromes zu verstehen. Sie besteht darauf, daß sprachliche Strukturen von ihr begriffen werden können, obgleich sie dogmatisch die Reihenfolge ansetzt:

1. *Denken*
2. *Sprechen*
3. *Hören*

Wir fordern diese seltsam voreingenommene Dogmatik heraus. Wir sagen:

⁵ Friedrich Schiller, *Der Dilettant*

⁶ Mein Buch „*Heilkraft und Wahrheit*“ behandelt ausführlich das zugehörige, das „dative“ Denken.

Euere 2 und 3
Sprechen und Hören

sollen ins als gleichzeitig gelten, als a und b von einem ersten Akt I, Sprache genannt, griechisch Logos. Euer 1, das Denken, mag dann ein römisches II ausmachen.

III

1

Wir stellen also der liberalen Philosophie der Philologen zwei Anordnungen entgegen, der abstrakten:

I. a) Sprechen (Schreiben)

b) Hören (Lesen)

II. Denken

die konkrete deiner oder meiner wirklichen Erfahrung:

I. a) Hören (Lesen)

b) Sprechen (Schreiben)

II. Denken

ZWEITER TEIL: DAS INVENTAR

ERSTES KAPITEL: DIE VIER STIMMEN

I

1

Die Sprache ist das Erbe unserer erworbenen Eigenart.

Wie alles Erbe will sie *neu erworben werden, ehe wir sie besitzen*.⁷

2

Der Erwerb ist heute gestört. Deshalb ist ein Erbinventar angebracht.

Die Erbmasse ist vielleicht zu umfangreich? Oder ist sie geschwächt? Oder ist sie geschwächt, weil sie zu umfangreich ist?

3

DIE GESCHICHTE VOM WÖRTERZÄHLEN

Die Bibel zählt etwa 770 000 Worte. Die Sonntagsausgabe der „New York Times“ vom 18. Oktober 1960 zählte etwa drei Millionen Worte.

Auch die vielen Wörterbücher deuten darauf hin, daß die Erbschaft zu umfangreich ist. *Die Dekadenz, die Kriege, die Revolutionen und der Nihilismus* deuten an, daß sie geschwächt ist.

4

Unser Erbinventar wird also *kein Wörterbuch, keine Schulgrammatik, keine Rhetorik* sein dürfen. Wir müssen einen anderen Weg einschlagen.

⁷ Johann Wolfgang von Goethe:
*Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nützt, ist eine schwere Last,
nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.*

II

1

Wir sind vom Atem im einzelnen Sprecher und Hörer zum Rhythmus des Sprachganzen vorgeschritten. Nunmehr können wir uns auf den seltsamen Satz berufen, der in der Rufgemeinschaft jeden Pfingsten ausgerufen wird und der aus griechischer Weisheit stammt:

Et istud, quod continet omnia, cognitionem habet vocis,

„und das, was alles enthält, hat die Kenntnis der Stimme“.

Zum All gehört seine Stimme.

Die „Natur“ aber ist das All minus Stimme.

2

Nicht der einzelne spricht also?

Eine Stimme wohnt dem All inne?

Wir aber stimmen ein, stimmen ab, stimmen zu,

wenn uns der Rhythmus der Stimme ergreift.

Es gibt mithin *Eine* Stimme?

Alle Stimmen der Völker fallen in sie ein?

3

Du und ich, wir werden ergriffen und suchen zu begreifen. Wir vergreifen uns oft. Aber wir sind verstimmt, sobald uns der Rhythmus nicht durchzittert.

4

Das Erbinventar muß also bestimmen, wer Stimmträger des Alls ist oder, genauer gesagt, welche Stimmträger des Alls die menschliche Familie erzeugt.

III

1

Wir brauchen da nur zusammenzufassen, was wir schon ermittelt haben. Nur deshalb aber fassen wir hier die Stimmträger zusammen, damit dem Erbinventar Leben eingehaucht werden kann.

2

Das Inventar besteht nunmehr nicht aus *Wörterbüchern, Sprachlehren, Inschriften, Literaturen*, die du, arme Schülerin Seele, auf Schulbänken lernen sollst. Das Inventar besteht aus Rufern, Sprechern; statt aus Erbstücken stehen Vorgänger auf und heißen dich, es ihnen in der Rede nachzutun.

3

Dieser Sprecher sind nicht zu viele. Wir wollen sie aufzählen.

*Die Toten sprechen zu den Lebenden.
Die Himmel reden zur Erde.
Die Zukunft ruft in die Vergangenheit.
Die Dichter singen ihren Freunden.*

Medizinmann, Priester, Prophet und Sänger haben uns sprechen gelehrt, uns als Überlebende, uns als Erdensöhne, uns als Laien, uns als Freunde.

4

Stämme, Tempelkulte⁸, Israel und Hellas, weil sie Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft und Freundschaften zu bleibenden Stimmen stiften, deshalb sind sie ewig unsere Sprachbürger.

IV

1

Das gilt für das weite Erdenrund von Nagasaki bis nach Island, von Moskau bis Rio de Janeiro.

Wer den Toten nie gelauscht hat, kann keinen Vaternamen tragen. Er bleibt ohne Familie.

⁸ Diese „Vollzahl der Zeiten“ unserer Sprache beschreibt meine Soziologie I, 1956, II, 1958.

Wer keinem Himmel gelauscht, kann in der Arbeitsteilung der Erde keinen Platz finden.

Wer das „Höre Israel“ nicht hört, verfehlt seine Lebensgeschichte.

Und wem Homer nicht singt, dem fehlen die Freunde.

Heim, Wirtschaft, Freiheit, Freundschaft gibt es nur dank Sprache.

2

DIE GESCHICHTE VON DEN FORTSCHRITTLERN

Aber wir haben doch keine Medizinmänner, keine Priester mehr nötig? Wir sind doch keine Griechen, keine Juden?

So haben die stolzen Fortschrittler, so hat die Inquisition, so hat die Naturbegeisterung geschwärmt.

3

Und zur Strafe dafür sitzen wir heute im Dunkel unter Medizinmänner-Demagogen im Geheul, oder unter Pharaonen-Futtermeistern im „Plan“.

4

Geheul umtost die Massen, Plan zementiert die Wirtschaft.

ZWEITES KAPITEL: DER HÖR-GANG

I

1

DIE GESCHICHTE VON CREDO UND VATERUNSER

Der Herr wird zu den Toten und zu den Lebenden sprechen, sagt das alte Credo.

Der Herr muß im Himmel und auf Erden bestimmen, sagt das Vaterunser.

Vielleicht steckt in diesen beiden Sätzen nüchterne Stimmenharmonik?

2

Vielleicht haben *Kunstprosa und Metrik und Grammatik und Logik* nur das Kleine Einmaleins des Wortes behandelt. Vielleicht gibt es ein Großes Einmaleins, in dem die Rhythmik aller Völkerstimmen *erfaßbar, hörbar, vernehmlich* oder doch erahnbar und glaubhaft wird.

3

Wir haben auch keine Wahl:

*die Primitiven und die Pariser,
die Kardinäle und die Zeitungsschreiber,
die Juden und die Griechen,
Kirgisen und Chinesen*

reden alle auf uns ein. Keinem einzelnen aller dieser Klänge können wir ausschließlich lauschen.

4

Also lassen sich die im Inventar des Sprachvermögens aufgezählten Stimmen nur symphonisch beerben. Sonst werden wir verstimmt, zu deutsch wahnsinnig.

Eine Symphonie des Sprachschatzes ist die einzige Wahl gegenüber den Dissonanzen der Erdkugel-Stimmen.

Kann eine solche Symphonie hörbar werden?

II

1

Nun, der Erbantritt geschieht nie, wie sich Kinder oder Eltern das vorstellen.

2

DIE GESCHICHTE VON PRINZ HAL

Prinz Hal ging bei Falstaff in die Schule, damit er Heinrich V., der Sieger von Azincourt, der Erbe Heinrichs IV. werde.

3

Dies ist auch unser seltsames Gesetz:

Reichtum wird nur von denen neu erworben, die gegen Reichtum und Armut erst einmal gleichgültig geworden sind.

4

Denn Reichtum und Armut sind Begleiterscheinungen.

DIE GESCHICHTE VOM VATER- UND TOCHTERLAND

Auch das Vaterland wird nicht von den Vaterlandsparteilern neu erworben, sondern nur von denen, die erst einmal das Vaterland wie eine geliebte Tochter neu ausstatten und aussteuern als Tochterland!

III

1

Bei der Neuerschaffung der Welt in jeder Generation scheiden alle die aus dem Rennen aus, die das Neue bevorzugen, weil es neu ist, oder die, denen das Alte nur deshalb teuer ist, weil es alt ist.

Konservativ und liberal, reich und arm, Vaterland und Tochterland, neu und alt – Spielzeuge der Sinne.

2

Auf die Sprachwelt angewendet, heißt das: Ohr und Mund gelten gleichviel. Beide sind gleichwertige Instrumente der inneren Stimme.

3

Gehorchen ist weder besser noch schlechter als Befehlen. Wer sich sträubt, beide je nach der Stimmlage frei zu vertauschen, dem wird die Renaissance des Erbes nie gelingen.

4

Der Herztrieb am Baum ist weder Krone noch Wurzel. Diese beiden lassen sich sehen. Aber die dunkle Gewalt des Herztriebs erneuert den Baum, Wurzeln und Krone, ja nach dem die Stunde gebietet.

IV

1

Wer das Sprechen, die Vollmacht zu sprechen, erworben hat, dem gelingt das, weil ihm der scheinbare Reichtum des Selberredens, die scheinbare Armut des Nurgehorchens gleichgültig waren. Bald zu *hören*, bald zu *sprechen*, *abwechselnd zu gehorchen und zu befehlen*, gebietet ihm die Stimme.

2

Mund und Ohr sind Außenwerke. Sein Inneres muß frei vom einen zum andern „umschalten“. Das ist die einzige Freiheit des Geistes.

3

Deshalb beginnt unser Gang zu den Matrizen der Sprache mit dem Hör-Gang.

Nicht etwa deshalb beginnt er so, weil Hören besser wäre als Sprechen. Aber Hören könnte sonst als Armut, Sprechen als Reichtum erscheinen. Und es gibt Liebhaber der Armut, Ehrgeizige des Reichtums.

4

Wir aber verfechten ihre Gleich-Gültigkeit als Äußerungen der inneren Stimme.

DRITTES KAPITEL: WAS GESUNDE MENSCHEN WOLLEN

I

1

Die Heiden nehmen sich aus der Vorzeit das Rufen der Ahnen, das Nennen der Priester, das Singen der Sänger, das Wort der Sprecher.

Aber gesunde Menschen wollen

*berufen werden und anrufen,
angesprochen werden und aussprechen,
ernennen und ernannt werden,
singen und besungen werden.*

2

Dies wäre die volle Macht des Wortes.

3

Wir haben sie ererbt.

4

Wie wird sie erworben?

DRITTER TEIL: DAS AUF BEIM HÖREN UND DAS LOS BEIM SAGEN

ERSTES KAPITEL: ZAUBER

I

1

Weil wir sprechen dürfen, muß dafür ein Preis gezahlt werden.

Der Preis ist das rechtzeitige Lossprechen und die offene Absage, nachdem das Gesprochene erledigt ist.

2

Aber wie sollten wir das rechtzeitig und offen wagen?

Denn jede einmal ergehende Berufung stiftet *Verbände, Assoziation, Einheit, Bund. Sprechen, Ansagen, Ernennen* sind der Kitt der Geschichte.

Dieser Kitt umgreift und übergreift Geschlechter und Landschaften. Er bindet. Unerhörtes wird dadurch allein möglich, daß wir solchen Rufen Gehorsam schulden und ihnen Folge leisten.

3

Wie könnte ohne Gehör eine Pyramide oder die Peterskirche oder die George-Washington-Brücke mit einem Zauberschlage entstehen? Brauchen wir nicht einen Zauberer für solche Taten?

4

Der Zauberer ist die Sprache, solange sie im Hörer Gehorsam hervorruft oder im Leser seine Intelligenz, seine Kraft, zwischen den Zeilen zu lesen, was er nun tun muß.

II

1

Alle Zauber aber wirken unheilvoll, sobald sie überdehnt werden.

DIE GESCHICHTE VON DER INDUSTRIE

Wer die Fabrikverträge kollektiv regelt, der hat den modernen Ruf der Industrie richtig verstanden.

DIE GESCHICHTE VOM EHEVERTRAG

Wer aber seine Ehe als Vertrag regeln will, der hat das Zauberwort „Vertrag“ ungebührlich überdehnt. Er erliegt seinem Zauber. Ihn oder seine Ehe und bald alle Ehen beschädigt der allzuweit reichende Zauber eines Wortes, einer Figur; „Vertrag“. Ihm müßte also eine Lossagung vom magischen Bann des Allheilmittels „Vertrag“ die Augen öffnen.

Der Bann des Zaubers „Vertrag“ muß gebrochen werden.

Der Leser der Aufklärungsliteratur muß also heut seltsamerweise aus der Verzauberung gelöst werden, die ihn allenthalben in bloße, nackte Verträge einwickelt und verwickelt. Aus „Vertrag“, das heißt aus verständiger individueller Abrede, wird heut die Gesellschaftsordnung entwickelt. Das ist der Zauberahn des abgelaufenen Zeitalters der Historischen Aufklärung.

„Die geschichtliche Aufklärung erkennt kein Wunder an“, hat R. Pettazoni tollkühn noch 1951 ausgerufen.⁹

Dieser wahrhaft titanische Wahn des Herrn Pettazoni, der sich Religionshistoriker nennt, beherrscht heute die Massen des Westens und ihre Gelehrten-Katheder.

III

Er ist reiner Wahn der Aufklärer. Denn der Zauberer Pettazoni und seine Kongresse für die Geschichte der Religion selber fordern ja von uns die Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Autorität.

⁹ In der holländischen „Mnemosyne“ 1951 (N, 4) p. 8

2

Nun ist Autorität immer ein Wunder. Nie beruht sie auf Vertrag zwischen Gleichen. Sie beruht allemal auf Unterwerfung. Und Pettazoni will Unterwerfung unter seine Autorität.

3

Hier also ergibt sich der Preis des Sprechens.

Einerseits verdanken wir alle Großleistungen der Verbände des Menschen dem Nennen und Aussprechen. Andererseits verheddern alle Gruppen sich wegen dieser Macht des Wortes in nicht länger zeitgemäße und nicht so weit sachgemäße Bindungen.

4

Jeder „Logos“ verlangt seinen „Apologos“; jedes Sagen sein Entsagen. Denn alles Gesagte ist spezifisch und versagt vor neuen Lagen.

IV

1

Die Alten haben aus Scheu, die Ansagekraft zu schwächen, wenig vom Lossagen geredet. Aber sie haben es in großartige Formen gekleidet.

Unsere Zeit hat aus Angst, die Lossagekraft zu schwächen, nur liberal von der Freiheit geredet. Nicht einmal die Ehescheidungen haben Stil bei uns.

2

Das Geheimnis aber liegt offenbar in dem rechten Rhythmus von Ansage und Lossage, von Ins-Leben-Rufen und Begraben, und sobald Rhythmus regiert, dann findet auch die Lossagung ihre passendes Form.

Dann gäbe es also Ehescheidung im guten Ton.

3

Das Fehlen eines guten Tons für die Ehescheidung ist das Entsetzen des Zeitalters. In diesem Mangel ist es ungesetzlich und entsetzlich.

DIE GESCHICHTE VON JESUS VON NAZARETH

Den Rhythmus von Scheiden und Binden hat Jesus von Nazareth geordnet. Er hat die Bedingungen des Begrabens und des Ins-Leben-rufens, des Scheidens und Bündigens, festgelegt.

ZWEITES KAPITEL: DER PREIS DER LOSSAGUNG

I

1

Weder das Ansagen noch das Lossagen, also die konservierende und die liberalisierende Haltung sind seitdem an sich interessant.

Jeder Mensch braucht ja der anderen Menschen sprachliche Bekenntnis-Treue, auch wenn er sich nur auf einen Eisenbahnfahrplan verlassen muß. Jeder Mensch braucht aber auch seine eigene Untreue, auch wenn er nur ein Mädchen liebt und um ihretwillen Vater und Mutter verläßt.

2

Jesus hat daher der beiden Einheit festgelegt:

Jeder Logos ist immer beides: Scheidung und Stiftung, Beerdigung und Verhimmelung.

Er ist beides in einem.

3

Was für eine seltsam verdrehte Reihenfolge haben wir aber wählen müssen?

Das Beerdigen hat Christus vor das Heiraten gestellt. Kommt denn die Verhimmelung eines neuen Rufes oder neuen Anrufes: „*Alle Deutschen an die Front*“, „*alle Werktätigen in die Partei!*“, „*Die Jugend!*“, „*Europa!*“, nicht zuerst?

4

Jesus hat diese primitive Rohheit unserer Aktivisten nicht ernst genommen. Denn auch der Proletarier des kommunistischen Manifests sollte ja erst einmal *seine Ketten abschütteln*. Er sollte klassenbewußt werden. Mit einem Wort, er sollte sich erst einmal von dem Bestehenden los-sagen.

II

1

Das aber ist immer die Kraft zum Beerdigen.

Kein vom Weibe Geborener, der nicht bereits, wenn er erwacht, sich *wortumkleidet, namentlich berufen und anerkannt, vorfände!* Schon das Standesamt sorgt dafür. Also ist der persönliche Rhythmus zwischen Ernennung und Abdankung niemals der, daß erst ich ernenne und dann ich abdanke, oder daß ich erst mich binde und dann mich löse.

Nein, du und ich finden sich ernannt vor. Um zum Zuge zu kommen, müssen wir unsererseits das Abdanken vor der Ernennung meistern.

2

DIE GESCHICHTE VON HIMMELFAHRT UND AUFERSTEHUNG

In der Bibel heißt das Abdanken Beerdigen und das Ernennen Himmelfahrt oder sie sprechen statt von Erde und Himmel von Tod und Auferstehung.

Die Nennkraft, der Logos des Kreuzes stellt uns beide Akte in ihrer unlöslichen Einheit vor Augen.

3

Der Mensch findet sich ernannt vor; wie erwirbt er die Vollmacht, selber zu ernennen?

Der Logos wird Fleisch, wenn er die doppelte Vollmacht verkörpert, zum alten Zauber „Danke“, zum neuen Zauber „Bitte“ zu sagen.

4

Solche Rede ist immer öffentliche Rede, und dieses Beerdigen und Verhimmeln sind der Inhalt des menschlichen Bundes mit der Nennkraft, sind der Inhalt der Geschichte.

Alle geschichtlichen Schöpfungen schaffen einen alten Logos ab, um einem neuen Logos Vollmacht zu erteilen.

III

1

Als Preis des Fortschritts müssen also die *Abdankungen, Lossagungen, Entsagungen, Lossprechungen, Bannbrüche, Eheauflösungen* gezählt werden.

Schöpfung verlangt Abschaffen.

Wer spricht, muß treu zu seinem Worte stehen und dennoch auch seinem Worte untreu werden dürfen!

2

Deshalb ist es verständlich, daß die Teufelei mit dem ersten begeisterten Worte der Menschen mitgesetzt war. Denn jedem Wort kommt „eine Weile“ zu, und die Teufelei verrechnet sich in der Länge dieser Weile.

3

DIE GESCHICHTE VON DON JUAN

Die Teufelei des *Don Juan* verspricht die ewige Ehe und meint eine flüchtige Liebesmacht.

DIE GESCHICHTE DES NATIONALISMUS

Die Teufelei des Nationalismus liefert die flüchtige Reichsgründung von 1866 und verlangt das Ewige Reich der Deutschen.

4

DIE GESCHICHTE VOM WELTKRIEGSABGRUND

Ehescheidung und nationale Versteinerung sind wohl nicht zufällig des Gespann, das den Wagen des Westens von 1870 bis 1945 in den Abgrund gefahren hat. Man sagte sich dort flüchtig los, wo die Flucht keinen Sinn hatte, und man band sich dort auf ewig, wo das Band zum Wahnsinn führen mußte.

Die Kirchen aber haben immer nur vom Binden und Lösen gesprochen, statt in der christlichen Reihenfolge von Lösen und Binden. So müssen wir alles neu lernen.

IV

1

Die Lossagung kostet ihren Preis. Jede Abschaffung ist zeitraubend. Die Geschichte nämlich ist viel langsamer als die Liberalen begreifen wollen.

2

DIE GESCHICHTE DES ALTEN ISRAEL

Das alte Israel ist von 70 nach Christus bis 1948 beerdigt worden. Ein bloßer Abriß von der vergangenen Verheißung und Ernennung bleibt nämlich wirkungslos.

Keine alte Vollmacht stirbt dadurch, daß sich einer emanzipiert gebärdet und sich selber losspricht. Wir werden losgesprochen!

Keine neue Vollmacht wird dadurch begründet, daß wir uns selber ernennen. Wir werden ernannt.

Jede Lossagung und Neuernennung kostet Zeit. Wieviel Zeit sie jedesmal kostet, stellt das Budget der Zeitrechnung dar.

Die Lossagung ist nicht nur wünschenswert, sie ist heilsam.

3

DIE GESCHICHTE VOM TAUFGELOBNIS

Die Lossagung vom Teufel ist die Eingangsformel des Taufgelöbnisses.

DIE GESCHICHTE VOM FAHNENEID AN HITLER

Der Fahneneid an Hitler hat nur deshalb so viel Kopfschmerzen bereitet, weil die Lossagung, die Ex-auctorisation und der Exorzismus, die Lossprechung vom Eid in tiefem Schatten belassen worden sind.

4

Aber weil jedes treuherzige Wort ein Eid ist, der den Sprecher bindet, deshalb ist Exorzisieren so wichtig.

DRITTES KAPITEL: DAS ENTEIDIGEN

I

1

DIE GESCHICHTE VOM EID

Horkos heißt der Eid. Das Christentum maßte sich die Gewalt an, von Eiden zu entbinden.

2

Wie wir gesehen haben, geht in der Lebensgeschichte wirklicher Menschenkinder diese Entbindung von alten Eiden immer ihren eigenen Schwüren voraus.

3

DIE GESCHICHTE VON LUDWIG DEM FROMMEN

Kaiser Ludwig der Fromme entband seine Franken von ihren Eiden.

4

Mir scheint, unsere liberale Gesellschaft ist so krank, weil das weltliche Denken den doppelten Rhythmus nicht meistern kann, der sowohl über das Binden vor dem Lösen, wie über das Lösen vor dem Binden verfügen kann.

II

1

*Kriege werden nicht mehr erklärt,
Frieden werden nicht mehr geschlossen.
Verbrecher dürfen regieren,
Ehren werden zerfetzt,*

weil das Amt des Exorzisten zu einem lächerlichen Knirps im Bewußtsein der Völker und in der kirchlichen Hierarchie zusammengeschrumpft ist.

2

DIE GESCHICHTE VON DEN PSYCHOANALYTIKERN

Für das Liebesleben haben sich die Psychoanalytiker an die Stelle der alten Enteidiger gesetzt. Da sie aber vom Binden nichts verstehen, so ist ihr Lösen ein ähnlicher Übergriff geworden wie beim Proletarier der Arbeitsvertrag.

3

Der Psychoanalytiker müßte selber gebunden bleiben, bevor er lossprechen dürfte und den Patienten versichert tatsächlich der Analytiker existentiell ihres Bundes, damit des Patienten Loslösung ins rechte Licht rückt.

4

Denn niemand wird gebunden um der Loslösung willen. Vielmehr wird gelöst um der Bindung willen.

INHALT, NAMEN, DIE GESCHICHTE VON ..., MERKSPRÜCHE AUS „SPEECH AND REALITY“

INHALT

ERSTER TEIL: WAS VERANTWORTUNG WIRKLICH HEISST

Erstes Kapitel: Die Entsprechungen von Sprech- und Hörvorgang

Zweites Kapitel: Die verschiedenen Formen der Beteiligung beim Hören

Drittes Kapitel: Wer nur im Gedächtnis verstaut, ist nicht Täter

Viertes Kapitel: Lüge, Teufel und Emanzipation

ZWEITER TEIL: WIE DIE ZEIT ZUM HÖREN GESCHAFFEN WIRD

Erstes Kapitel: Hörer und Täter des Worts

Zweites Kapitel: Ohne Erwartung keine Erziehung

Drittes Kapitel: Die wirkliche Ansprache

Viertes Kapitel: Die vier verschiedenen Stile

DRITTER TEIL: DIE BEDEUTUNG DER EMPHASE

Erstes Kapitel: Die Emphase in der Wissenschaft

Zweites Kapitel: Die Überlebenskraft

NAMEN

Alexander der Große
Aristoteles

Balzac
Beethoven

Erasmus von Rotterdam

Frost, Robert

Ginneken, van
Goebbels
Göring

Hegel

Jesus

Karl V.
Kopernikus

Molière

Pirandello

Ruskin

Thomas Aquinas
Tizian

Vendryes, J.

DIE GESCHICHTE VON ...

Alexander dem Großen und Karl V.
Amateur und Experten

College Studenten

den Einführungskursen
den predigenden Wissenschaftlern
der Mondfinsternis 1945
der Nächstenliebe

Forscher und Studenten
französischen Registern

Jesus und der Ehebrecherin
Joseph Goebbels

Lernen bei Thomas Aquinas und Hegel
Liberal Arts College

Molière und Balzac

Pirandellos Theaterstück

Robert Frost's Gedicht *Two Roads*
Rosenstock-Huessys Dienen
Rosenstock-Huessys Hören
Rosenstock-Huessys Schrecken
Ruskin's Jüngern

Weckerklingeln

MERKSPRÜCHE

Aber keine Erziehung ohne Autorität, die den Studenten mit Erwartung erfüllt.

Alle Planung, die mit abstrakten Erwägungen anfängt und daraus spezielle Lösungen ableiten möchte, stellt die Verstandesarbeit auf den Kopf.

Dabei ist ja kein -ismus wertvoller als der andere. Sie beherrschen jeweils eine Generation.

Das Gedächtnis hat genauso seine Zeit wie das Vergessen.

Das System ist die Verheißung der Wissenschaft.

Das Wort rational löst nicht das Problem, daß wir in die Zukunft hinein leben müssen. Es gilt nur für Objekte. Die Rationalität versagt, wenn unbekannt ist, was dabei herauskommt, weil es in der Zukunft liegt.

Der Hörer verkürzt den Vorgang des Formulierens, und tut stattdessen vielleicht etwas damit.

Der Imperativ geht der Analysis voraus.

Der Lehrer gibt Stoff. Aber der Enthusiasmus der Zeithergabe ist ganz auf Seiten des Hörers.

Der Lügner ist so alt wie die Wahrheit. Die Menschen haben gelogen, seit sie die Wahrheit sprechen.

Die höchste Ehre der Menschen besteht darin, so tief zu hören, daß sie sich gefordert fühlen zu handeln, wie der Sprecher es von ihnen erwartet.

Die wissenschaftliche Analyse des einzelnen ist Bedingung für die systematische Synthese, und eben die ist ja unser Imperativ. Es ist das System ist, das Voraussagen treffen kann. Was als zukünftig vorausgesagt ist, kommt nur als Teil des Systems ins Spiel.

Es ist Aufgabe der Erzieher, ein das Wiederaufleben der Erwartung erschließendes Curriculum aufzutun.

Ist der Sprecher gar nicht entzückt, ist es diabolisch, den Hörer entzücken zu wollen.

Jede wissenschaftliche Monographie ist *Prolegomenon* zu dem System, das uns von den hastigen Eindrücken, willkürlichen Beobachtungen und überwältigenden Erscheinungen durch das System emanzipiert.

Noch die kleinste Einheit, das Wort, kombiniert Sprech- und Höraktivität.

Nur von dem, was wir mit all den Kräften hören, die dem Menschen gegeben sind, kann man sagen: wir haben's gehört.

Ohne das Primat dessen, was zukünftig zu tun ist, haben „Tatsachen“ keinen Sinn.

Propaganda schlägt ins Leere, wo Menschen, die miteinander sprechen, auch zusammen leben.

Um die Kraft des Lehrens wiederherzustellen, muß die Ehre des Hörens wiederhergestellt werden.

Viele Wörter werden aufgrund willkürlich gesetzter Orthographie ausgesprochen; die Orthographie verändert damit tatsächlich die Laute.

Wissenschaftler hervorzubringen ist ein Erziehungsvorgang. Und Erziehung ist nicht angewandte Wissenschaft.

Zukunft aber ist die Situation, bei der wir selber eine Veränderung durchmachen und verwandelt werden.

INHALT, NAMEN, DIE GESCHICHTE VON ..., MERKSPRÜCHE AUS „DIE SPRACHE DES MENSCHENGESCHLECHTS“ I

INHALT

ERSTER TEIL: DER HÖRWEG

Erstes Kapitel: Das gesuchte Inventar der Sprache

Zweites Kapitel: „Treu angehörig“

ZWEITER TEIL: DAS INVENTAR

Erstes Kapitel: Die vier Stimmen

Zweites Kapitel: Der Hör-Gang

Drittes Kapitel: Was gesunde Menschen wollen

DRITTER TEIL: DAS AUF BEIM HÖREN UND DAS LOS BEIM SAGEN

Erstes Kapitel: Zauber

Zweites Kapitel: Der Preis der Lossagung

Drittes Kapitel: Das Enteidigen

NAMEN

Berr

Don Juan

Falstaff

Goebbels

Heinrich V.

Herakleitos von Ephesus

Hitler

Homer

Israel

Ludwig der Fromme

Parain, Brice

Pettazoni, R.

Porzig, Walter

Vendryes, J.

Washington, George

DIE GESCHICHTE VON ...

Bibellesen

Credo und Vaterunser

den Fortschrittlern
den Psychoanalytikern
der Industrie
der Verdauung
des alten Israel
des Nationalismus

Don Juan

Ehevertrag
Eid

Fahneneid an Hitler

Goethe

Himmelfahrt und Auferstehung

Jesus von Nazareth
Joseph Goebbels

Ludwig dem Frommen

Prinz Hal

Schiller

Taufgelöbnis

Vater- und Tochterland

Weltkriegsabgrund
Wörterzählen

MERKSPRÜCHE

Alle geschichtlichen Schöpfungen schaffen einen alten Logos ab, um einem neuen Logos Vollmacht zu erteilen.

Alle Zauber aber wirken unheilvoll, sobald sie überdehnt werden.

Also die Einheit zwischen Sprechen und Hören sei unser System.

Denn niemand wird gebunden um der Loslösung willen. Vielmehr wird gelöst um der Bindung willen.

Der Logos wird Fleisch, wenn er die doppelte Vollmacht verkörpert, zum alten Zauber „Danke“, zum neuen Zauber „Bitte“ zu sagen.

Die „Natur“ aber ist das All minus Stimme.

Eine Symphonie des Sprachschatzes ist die einzige Wahl gegenüber den Dissonanzen der Erdkugel-Stimmen.

Es ist also ganz der gleiche Mißbrauch für Herakleitos, etwas mitdenkend auszusprechen, was nicht gesagt zu werden hat, wie etwas nicht mit in Kraft zu setzen, was man mit dem Ohr hört.

Geheul umtost die Massen, Plan zementiert die Wirtschaft.

Jede Lossagung und Neuerennung kostet Zeit. Wieviel Zeit sie jedesmal kostet, stellt das Budget der Zeitrechnung dar.

Jeder „Logos“ verlangt seinen „Apologos“; jedes Sagen sein Entsagen. Denn alles Gesagte ist spezifisch und versagt vor neuen Lagen.

Jeder Logos ist immer beides: Scheidung und Stiftung, Beerdigung und Verhimmelung.

Medizinmann, Priester, Prophet und Sänger haben uns sprechen gelehrt, uns als Überlebende, uns als Erdensöhne, uns als Laien, uns als Freunde.

Reichtum wird nur von denen neu erworben, die gegen Reichtum und Armut erst einmal gleichgültig geworden sind.

Schöpfung verlangt Abschaffen.

NOTIZ DES ÜBERSETZERS

1

In dem Inhaltsverzeichnis des Alterswerkes „*Die Sprache des Menschengeschlechts*“ I 1963 ist das Stück *Hörer und Sprecher – Aufhören und Lossagen* vermerkt als von 1944. *The Listener's Tract*, bis dahin unveröffentlicht, bildet das Kapitel 7 des Buches *Speech and Reality* von 1970.

Die Unterschiede zwischen den beiden Versionen machten es tunlich, beide vollständig nebeneinanderzustellen: bei den Arbeiten zum Sprachbuch wurde zwar der englische Aufsatz von 1944 aufgegriffen und im Kern der Aussage beibehalten – aber doch in einem höheren Sinne „übersetzt“: wie sollte in diesem Zusammenhang die Erfahrung des College Lehrers am Dartmouth Collge, Hanover, New Hampshire, das Eugen Rosenstock-Huessy als wichtigen Lehrer nicht erwähnt (wohl Daniel Webster und Robert Frost), von 1935 an, also zum Zeitpunkt des Aufsatzes schon seit neun Jahren (die totale Mondfinsternis 1945 war erst im Dezember 1945) interessieren – die beiden Beispiele, die hervorragen, eines der berühmten Gedichte von Robert Frost (*The Road Not Taken*) von 1916, und die Erörterung der Stile, in denen von Mondfinsternis die Rede sein kann, schienen dem Autor nicht mehr zu genügen.

Oder es packte ihn der Überschwang, auch die Freude, in deutscher Sprache Gehör zu finden (in der Nähe von Freya von Moltke, in freundschaftlicher Entfernung in Bielefeld von Dr. Georg Müller), so daß spätestens von dem Punkt an, wo in der englischen Version das Gedicht von Robert Frost auftaucht, der Text nicht weiter zur Grundlage der zweiten Version wurde.

2

Die Präsentation mit der genauen Darstellung des Tönewechsels auf den vier Ebenen:

Teile, Kapitel, größere Abschnitte I-IV, Unterabschnitte 1-4, Absätze

(ohne daß der Text sonst irgend verändert wäre)

verdeutlicht es, daß Eugen Rosenstock-Huessy den Schritt, nach 1918 keine Bücher mehr zu schreiben, wie die gelehrte Welt es erwartete, wirklich eingehalten hat: die Aufmerksamkeit des Lesers wird mit den verschiedenen Emphasen

*deutlichen Zuspruchs,
begeisterter Rede,
Erzählung von dem, was die gemeinsame Geschichte berührt,
Erkenntnis*

in Bewegung gehalten, es wird etwas dafür getan, daß der Leser das Gelesene nicht einfach im Gedächtnis „verstauben“ kann, sondern damit umgehen soll, als Hörer eines Imperativs: *Du mußt Dein Leben ändern – wenn der Kosmos weiter bestehen soll.*

3

Die beigegebenen Register

*Inhalt
Namen
Die Geschichte von ...
Merksprüche*

machen auf diese verschiedenen „Register“ des Sprechens aufmerksam: die Namen sind die Imperative des Hörens, die Geschichte von ... versetzt in die gemeinsame Geschichte (oft auch in der knappen Form, als hörte man eine chassidische Geschichte), die Merksprüche fordern zum Beherzigen auf, das Inhaltsverzeichnis will als Darstellung der Gesamtgestalt verstanden werden.

4

Die nur in der englischen Version zu findende Liste:

1. Er hört **Geräusch**, Klänge und Vokale.
2. Nachahmend innerviert er die **Konsonanten** des Sprechers.
3. Er registriert das ganze **Wort, den Satz und die Redewendung**.
- 4 Er ruft rational die konzeptionelle **Bedeutung** ins Gedächtnis, den indikativischen Inhalt (wie er es zum Beispiel wegsteckt, wenn Beethovens Neunte Symphonie in der Unterhaltung erwähnt wird, und sie irgendwie einordnet).
5. Es kommt bei ihm zur Wieder-Aufführung der Emotionen, die hinter der Redewendung liegen; er ist **bewegt**.
6. Er setzt in **Tat**, was in dem Wort kondensiert wieder-vergegenwärtigt ist.
7. Er setzt die vergegenwärtigten Prozesse in die Tat; er geht mit den mitgeteilten **kosmischen Prozessen** um, indem er sie handelnd befolgt.
8. Er stößt das Wort aus seinem System aus und **vergift** es.

verlockt geradezu, diese Wirkungen auf den Hörer als Grundlage für eine entsprechende Vervollständigung musikwissenschaftlicher Forschung zu nehmen! Denn die Verkümmernung des verstehenden Hörens trifft ja den

Musikbetrieb mindestens genauso hart, wie der Umgang mit der Sprache: kaum jemand versucht, die Symphonie von Beethoven so aufzuführen, mit demselben Wagnis der Erfindungskraft, wie Beethoven selbst! (Und Beethoven wird ja hier genannt.)

Köln, 18. Oktober 2019
Eckart Wilkens